

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 223 Mittwoch, den 24. September 1930 21. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich für Sommerreifen 5.00 G. Anzeigen: Die 10. gef. Seite 0.40 G. Reklameweile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Ehrenhaus Nr. 8  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

## Die Hochverräter von Ulm

# Die Umsturzpropaganda in der Reichswehr

Was der Leipziger Prozeß alles ans Tageslicht bringt — Hitler soll als Zeuge gehört werden

Im Hochverratsprozeß gegen die Reichswehroffiziere versuchte der Vorsitzende bei Vernehmung der Angeklagten den Sachverhalt zu rekonstruieren. Er hält den Angeklagten ihre früheren Aussagen, in denen sie ihre Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Regime kundtaten, vor. Der Angeklagte Scheringer erklärte:

„Wir haben nicht aus einem momentanen Mißvergnügen heraus gehandelt, sondern wurden von einer Stimmung geleitet, die sich schon seit Jahren in der Reichswehr ausbreitet. Es kam uns auch nicht so sehr auf eine rasche politische Handlung an, die die bestehenden Zustände ändern sollte, sondern auf eine feilsche Entwicklung innerhalb des Heeres.“

Vorsitzender: „Sie wissen doch, daß die Politik des Reichswehrministeriums durch die Beschlüsse des Reichskabinetts geleitet wird? Glaubten Sie als blutjunge Leutnants alles besser zu wissen?“ Scheringer: „Wir glaubten, daß die Politik des Reichswehrministeriums nicht dem wirklichen Willen des Volkes entsprach.“ Lubien: „Wenn von der Regierung gegen unsere Weltanschauung gehandelt wird, dann können wir nicht volles Vertrauen in diese Regierung setzen. Es ist doch schmerzlich, wenn ein Offizier sehen muß, wie in Berlin beispielsweise im Theater Stücke gespielt werden, in denen gegen die Offiziere und den Krieg geschimpft wird.“

Warum wendet sich nicht grundsätzlich die Reichsregierung gegen Sachen, die für das Militär verderblich sind, wie Presse, Theater und Literatur?“

Vorsitzender: „Glauben Sie, daß die Reichsregierung ein Stück einfach verbieten kann, weil es gegen das Militär gerichtet ist?“ Lubien: „Jawohl, das könnte die Reichsregierung!“

Die Angeklagten halten noch weitere große Reden gegen die Politik des Reichswehrministeriums und der Reichsregierung. Der Vorsitzende läßt sie ruhig gewähren, da er ihre Ausführungen zur Beurteilung der Mentalität der Angeklagten für wesentlich hält. Der Grundzug dieser Mentalität ist eine ungläubige Arroganz, die bei Scheringer ziemlich frech, bei Lubien mehr naiv ist; Wendt hält sich vorläufig noch zurück. Lubien beklagt, daß Generaloberst von Seeckt seinen Abschied nahm. Erst von diesem Zeitpunkt an wäre die Reichswehr politisch geworden und würde sich Lubien fort:

„Unsere Meinung ist die Meinung der Armees.“

Nun fragt der Vorsitzende den Angeklagten Lubien, ob er nicht wisse, warum Herr von Seeckt verabschiedet worden wäre. Lubien antwortet, daß er nicht nur den äußeren, sondern auch den inneren Anlaß kenne: die Linkskreise hätten die Reichswehr an sich bringen wollen. Scheringer fügt hinzu, daß er das Vertrauen zur Führung durch die alte Generation verloren habe, und besonders Bedauern drückt er noch aus, daß das Reichswehrministerium nicht einmal die Fememörder gedeckt habe.

An diesem mehr allgemeinen Teil schließt sich die Besprechung der einzelnen Aktionen an, deren die Angeklagten beschuldigt werden. Der Vorsitzende fragt Scheringer und Lubien, weshalb sie, ohne ihren Vorgesetzten vorher Mitteilung gemacht zu haben, zu den Nationalsozialisten nach München gefahren wären. Ziemlich feige antworten die Gefragten übereinstimmend, daß sie sich aus theoretischen Interessen über die Ziele der Nationalsozialisten in München hätten informieren wollen. Lubien formulierte als Ergebnis der Münchener Besprechung schließlich, daß man sich geeinigt hätte, nunmehr Verbindung mit Offizierskameraden aufzunehmen und sie über die Ziele der Nationalsozialisten aufzuklären. Schließlich seien sie gebeten worden, gelegentlich einmal wieder in München mit vorzusprechen. Nach dem Protokoll der gerichtlichen Voruntersuchung heißt es freilich an dieser Stelle:

„Es wurde vereinbart, daß wir nach einer gewissen Zeit über den Erfolg unserer Tätigkeit berichten sollten.“ ...

Diese Differenz ist für die Unehrlichkeit der Angeklagten typisch. Die beiden Leutnants führen nach Ulm zurück. Scheringer soll die Parole ausgegeben haben: Weiterarbeit auf legalem Wege, vorläufig kein Umsturzversuch; Lubien soll seinen Kameraden erzählt haben, daß die Nationalsozialisten eigentlich ganz ardenliche Pläne hätten. ... Darüber hinaus, das geben die Angeklagten zu, wollten sie allerdings in möglichst zahlreichen Wehrkreisen Persönlichkeiten gewinnen, die mit den Nationalsozialisten direkte Verbindung aufnehmen hätten. Als letztes Ziel schwebte ihnen die Gewinnung des gesamten Offizierskorps vor. An einen Putz will man aber nicht gedacht haben.

Der dritte Angeklagte, Oberleutnant a. D. Wendt, der die Reise nach München wegen dienstlicher Verbindung nicht mitgemacht hatte, ist ehrlicher als die beiden Mitangeklagten. Freimütig erklärt er:

„Wenn man als Soldat jeden Tag die Waffe in der Hand hat, dann liegt einem der Gedanke eines gewalttätigen Umsturzes natürlich näher als der Gedanke an den legalen Kampf, wie ihn damals die Nationalsozialistische Arbeiterpartei propagierte.“

An dieser Stelle, eigentlich etwas unermittelt, gibt als Vertreter des Reichswehrministeriums Major Theissen folgende Erklärung ab: „Die Reichswehr ist Organ der Reichsregierung in allen Teilen. Zu entscheiden, ob und wie sie eingesetzt wird, ist ausschließlich Sache der Reichsregierung. Gegebenenfalls würde es sehr schwer fallen, die Grenzen zu scharfen. Gerade deswegen müssen wir das Schwert scharf halten und dafür sorgen, daß es nicht durch Besetzung stumpf wird. Wir sind für gesunden Pazifismus in dem Sinne, in dem der Minister

Groener von ihm sprach, lehnen aber den Pazifismus, der idealen Landesverrat treibt, ab. Es ist natürlich verständlich, wenn junge Offiziere die Parteien, die sich zu diesem idealen Pazifismus bekennen, ablehnen. Das darf aber nicht dazu führen, daß sie sich diesen Parteien politisch ergeben und daß sie sich politisch betätigen.“

Lubien erwiderte: „Wir wollten ja auch nicht unterminieren. Wir wollten die Reichswehr wehrhaft machen. Sie in Verbindung mit dem Volke bringen. Wir wollten für nationalen Schwung sorgen.“ Um für diesen nationalen Schwung zu sorgen, gingen die Angeklagten an, alle möglichen Reisen zu machen. Sie wollten für ihre Sache werben.

Es wurden sodann die einzelnen Reisen nach München, Hannover und Eisenach durchgesprochen und den Angeklagten das hierüber vorliegende Belastungsmaterial vorgehalten. Vor allem wird Lubin darauf hingewiesen, daß ihn die Äußerung, er wolle möglichst

in jedem Wehrkreis einige zuverlässige Leute

haben, besonders schwer belaste und den Schluß auf die Absicht einer nationalsozialistischen Zellenbildung innerhalb der Reichswehr nahelege. Weiter wird von dem Vorsitzenden an Lubin die Frage gerichtet, was die Äußerung zu bedeuten habe, die Entwicklung werde sich über mehrere Jahre erstrecken, weil alle Teile aus dem Hitzepunkt gelernt hätten. Lubin erklärte, daß die Äußerung gegen die Absicht eines gewalttätigen Umsturzes spreche, da der Zusammenbruch des Hitlerregimes den Beweis dafür erbracht habe, daß auf illegalem Wege nichts zu erreichen sei. Der Vorsitzende bezeichnete diese Schlussfolgerung als wenig glaubwürdig. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Angeklagte auch heute noch den eingeschlagenen Weg für richtig halte, erklärte er, daß er das verneinen müsse.

Sehr eingehend wurde die Reise Lubins nach Berlin erörtert. Der Angeklagte hatte sich dort für den 1. Dezember mit zwei Offizieren der Berliner Garnison zu einer Zusammenkunft verabredet und in einem die Verabredung betreffenden Brief die Bemerkung „Bitte verbrennen“ hineingeschrieben. Schon auf dem Wege zum Weinhaus Rheingold soll Lubin den Zweck der Zusammenkunft dahin umrissen haben, sich darüber klar zu werden, wie die Reichswehr sich verhalten solle, wenn die Nationalsozialisten die Regierung zu stürzen versuchen würden.

(Fortsetzung auf der zweiten Hauptblattseite.)

## Finstere Dinge im Wessel-Prozeß

# Ali Hühler schildert die Tat

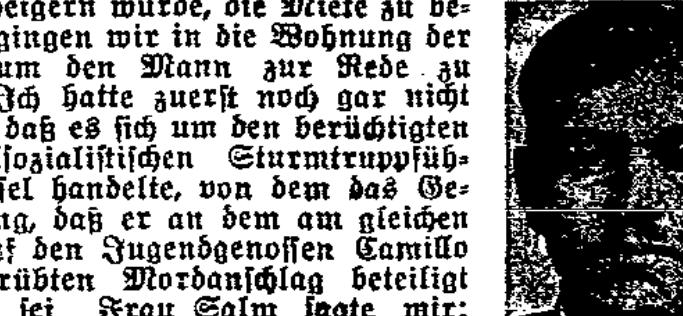
Der Schuß ging von selbst los? — Die fingierte Eifersuchtsaffäre — Er sollte „erledigt“ werden?

Am zweiten Tage des Mordprozesses gegen Hühler sah ein derartiger Zuschauer auf die wenigen Plätze im Gerichtssaal ein, das Schupo und Justizwachmeister mit dem Gummiknüppel vorgehen mußten.

Es sprach zunächst „Ali“ Hühler. Die kommunistische Parteizentrale im Karl-Liebknecht-Haus hat, wohl vom schlechten Gewissen geplagt, ein Viertel Duzend ihrer allerhöchsten Beamten zum Prozeß geschickt. Hühler stellt einen primitiven Boxertypus dar. Ein hartes, sehr durchgearbeitetes Gesicht, heraustretende Backenknochen. Im Gegensatz zu dieser äußeren Erscheinung, gepaart aus Gutmütigkeit und Gewalttätigkeit, stehen die ruhigen wohlhabendgewogenen Züge des Mannes. Er spricht betont ruhig und sachlich.

„Ali“ schildert die Tat

Hühler bestreitet, ein Polizeispieß zu sein und erzählt dann, wie die Tat vor sich ging: „Als ich hörte, daß Frau Salm von ihrem Mieter dauernd schikaniert wurde, und daß er sich weigern würde, die Miete zu bezahlen, gingen wir in die Wohnung der Frau, um den Mann zur Rede zu stellen. Ich hatte zuerst noch gar nicht gemerkt, daß es sich um den berühmtesten nationalsozialistischen Sturmtruppführer Wessel handelte, von dem das Gerücht ging, daß er an dem am gleichen Tage auf den Jugendgenossen Camillo Hof verübten Mordanschlag beteiligt gewesen sei. Frau Salm sagte mir: „Menschentum, Vorsicht! Der hat ein ganzes Waffenlager in der Dube.“ Daraufhin habe ich meine Pistole gezogen und geladen. Als ich an Wessels Tür klopfte, drückte Frau Salm auf die Flurklingel. Daraufhin öffnete Wessel. Ich sah, wie er zur Gefäßtasche griff und sagte mir blühschnell: „Salt! Der Kerl will dich abmurksen!“ Ich schrie furchtbar aufgeregt: „Mensch, Hände hoch!“ und riß gleichzeitig die Pistole aus der Manteltasche heraus. Dabei muß der Schuß losgegangen sein. Die beiden Frauen, die im Zimmer waren, schrien auf, worauf Randulski, Erwin Rückert und ich gleichzeitig in das Zimmer stürzten. Die Jännicke kannte ich von früher her, als sie noch am Alexanderplatz als Prostituierte ging. Da habe ich sie oft in meinem damaligen Milieu gesehen. „Salt den Mund“, rief ich, „und gib die Waffen raus!“ „Dort im Kleiderschrank sind sie!“ erwiderte sie. Daraufhin haben wir die Waffen genommen und sind fortgegangen.“ Vorsitzender: „Haben Sie nicht gerufen: „Sei ruhig, Erna, sonst kriegt du auch noch eine durch den Kürbis gejagt?“ „Herr Vorsitzender, ich war schrecklich aufgeregt und hatte einen gewaltigen Schreck bekommen, als Wessel zu Boden fiel.“ Dann sollen Sie auch noch gerufen haben: „Du weißt ja, wofür du das bekommen hast!“ In dieser Form habe ich das bestimmt nicht gesagt.“



Mädchen war ja auch schon mal dein Mädchen. Und damit ist für uns das Eifersuchtsmotiv gegeben. Sie sollen nur nicht politisch kommen.“ Von einem gewissen Theo Will und dem Sekretär Drewnicki wurde Hühler dann nach Prag gebracht, wo man ihm nach Abnahme des kommunistischen Parteibuches, 200 Kronen auszuhändigte und ihn allein ließ. Hühler lehrte nach Deutschland zurück und wurde verhaftet. Er glaubt, daß er von einem früheren Parteigenossen verraten worden sei. Er behauptet auch, man habe ihn „verschwunden“ lassen wollen. Der Angeklagte Rückert sei damit beauftragt gewesen.

Ein geflüchteter Dursche

Der Angeklagte Erich Rückert redet in ziemlich herausforderndem Ton und will von nichts etwas wissen. Er schimpft furchterlich auf die Polizei, die falsche Protokolle angefertigt habe und auf die Presse, die „den fähigsten Schwindel fabriziert“ habe, bloß um Geld zu verdienen. „Als der



Blick auf die Gruppe der Angeklagten und ihrer Verteidiger. Ganz rechts sitzend die mitangeklagte Wirtin des Wessels, Frau Salm. Links oben: Der Hauptangeklagte Ali Hühler.

Man wollte „Ali“ verschwinden lassen? Der Angeklagte schildert dann die Entwicklung der nächsten Tage. Am Tage darauf habe ihn ein Auto abgeholt und nach Glienitz zur Villa von Sander gefahren. Nach weiteren neun Tagen kam wieder ein Auto, das ihn ins Ausland bringen sollte. Dabei habe man ihm gesagt, daß das Ganze ein Eifersuchtsdrama sei und mit Politik überhaupt nichts zu tun habe. „Ich war sehr erkaunt, daß man mir so etwas unterjochen wollte. Ach Quatsch“, antwortete man. Wessels

Vorsitzende ihn fragt, warum er in der Nacht bei Schmidts keine Papiere verbrannt habe, antwortet er mit lebenswürdigem Lächeln: „Herr Vorsitzender, ich bin auf alles gefaßt! Mich können Sie so leicht nicht kriegen. Wer mich in sein halbes Leben in Fürzorge, Gefängnis und Zuchthaus verbracht hat, weiß, daß von Behörden nie etwas Gutes zu erwarten ist.“

Der „anormale Kommissar“

Der Angeklagte Joseph Randulski antwortet auf die Frage, ob er schon vorbestraft sei: „Nach Paragraph 248. „Beswegen?“ „Das müssen Sie als Richter selbst wissen.“ Randulski spricht ungemein aufgeregt und der Vorsitzende muß sich sehr zurückhalten, daß es nicht zu Zusammenstößen mit dem schimpfenden Angeklagten kommt. „Schuld an allem“, ruft Randulski, „hat der Kommissar Reichmann, der mich gleich ganz merkwürdig begrüßte und mir zurief: Ach lieber Joseph Piepel, sehen Sie sich doch!“ „Na wat denn, wat denn“, antwortete ich. Da wurde er beinahe zärtlich. Ich glaube, der Kommissar ist anormal veranlagt. Als ich dann eine Stenotypistin an die Schreibmaschine setzte und Herr Reichmann ein Protokoll diktieren wollte, rief ich: „Reinertwegen meckern Sie doch, von mir hören Sie gar nichts.“



# Nochmals Beitragserhöhung bei der Arbeitslosenversicherung

500 Millionen fehlen im Reichsetat — Die Beratungen des Brüning-Kabinetts

Das Reichskabinett hat am Dienstagmittag seine Beratungen über das dem neuen Reichstag vorzuliegende Sanierungsprogramm begonnen. Die Beratungen, die um 4 Uhr aufgenommen und um 8 Uhr abgebrochen wurden, werden heute nachmittags fortgesetzt, dürften jedoch kaum vor Ende der Woche abgeschlossen werden. Eine Mitteilung über die in dem Programm vorgesehenen Maßnahmen wird erst nach Abschluß der Kabinettsberatungen erfolgen. Die Beratungen erstrecken sich neben der Frage der reiblosen Bereinigung der Etatslage einschließlich der für die Arbeitslosenversicherung nötigen Aufwendungen auf die weiteren, dem Reichstag zu unterbreitenden Vorlagen, insbesondere auch auf die Reichsreform.

Das Programm der Regierung betrifft für das laufende Etatsjahr die Maßnahmen, die erforderlich sind, um den augenblicklichen Notstand der Reichsfinanzen zu beseitigen. Der Fehlbetrag im Reichshaushalt wird auf etwa 500 Millionen geschätzt. Er setzt sich zusammen aus einem Mindereinnahmevertrag von 300 Millionen. Dazu kommt die Erhöhung der Ausgaben der Arbeitslosenversicherung, die auf 400 Millionen angegeben wird, wovon das Reich entsprechend Artikel 4 der Notverordnung vom 27. Juli die Hälfte, also 200 Millionen, zu tragen hat. In unrichtigen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung auf 63 Prozent heraufgesetzt wird. Steuererhöhungen oder neue Steuern sollen nicht kommen. Auch ein Monopol komme unter keinen Umständen in Frage.

## Ein Notschrei der deutschen Städte

Das Reich soll Wohlfahrtslasten übernehmen

Der Geschäftsführende Vorstand des Reichsstädtebundes befaßte sich am Dienstag mit der ungemein schwierigen Finanzlage der Gemeinden, die schnelle Maßnahmen zur Abhilfe erfordert. Der Vorstand stellte an Hand des ihm aus allen Teilen des Reiches vorliegenden Materials fest, daß die infolge der weiteren Ausbreitung der Arbeitslosigkeit ständig steigenden Ausgaben für die Wohlfahrts-Erwerbslosen in zahlreichen Städten Verhältnisse geschaffen haben, die deutlich erkennen lassen,

daß die Städte einer schweren Katastrophe zuweilen,

wenn ihnen nicht sofortige und ausreichende Hilfe zuteil wird. Eine solche Hilfe kann angesichts der schweren Folgen, welche ein Zusammenbruch zahlreicher Städte für Volk und Wirtschaft unausbleiblich nach sich ziehen müßte, nur vom Reich kommen. Der Geschäftsführende Vorstand bittet daher in einer Entschließung die Reichsregierung noch einmal, die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung als Krisenunterstützung abweichend von den Normalbestimmungen ohne zeitliche Beschränkung zu verlängern, wozu sie unter den gegebenen Umständen durch das Gesetz verpflichtet ist.

An den neuen Reichstag richtet der Geschäftsführende Vorstand die Bitte, das wichtigste Problem unserer Innenpolitik, die Beschaffung ausreichender Arbeitsmöglichkeiten, sofort mit aller Energie in Angriff zu nehmen, um so mehr als das bisherige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung die erhoffte meistenteils Verminderung der Wohlfahrts-Erwerbslosen nicht gebracht hat.

## Die Hitlerianer wollen ganz rechts sitzen

Der Umbau im Reichstag — Nur die Hälfte der Schreibpulte bleibt bestehen

In einer am Dienstag unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten über abgehaltenen Besprechung kam man überein, in Zukunft im Reichstag nur bei den ersten fünf Sitzreihen die Schreibpulte bestehen zu lassen, um dadurch die Frage der Unterbringung der um mehr als 80 Personen erhöhten Zahl der Abgeordneten zu lösen. Der so gewonnene Raum wird für die Vermehrung der Sitze ausgenutzt.

Im Verlauf der Erörterungen kam es u. a. zu einer Auseinandersetzung zwischen Vertretern der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten darüber, welche der beiden Parteien die ausgeprägtere Rechtepartei sei. Der deutsch-

ationale Abg. Gerat meldete den Anspruch auf die Sitze am äußersten rechten Flügel des Hauses an, wogegen der Reichstagspräsident protestierte. Am weitesten rechts händten die Nationalsozialisten. Im Verlauf der Sitzung wurde der Anspruch der Nationalsozialisten vorläufig anerkannt.

## Sachliche Uebergänge auf französischem Gebiet

Eine Flüchtlingskolonne zurückgeschleppt

Die radikale „Republique“ berichtet heute von einem neuen italienisch-schweizerischen Grenzzwischenfall. Eine Karawane von 20 Italiener hatte am Breithornjoch in der Nähe von Zermatt bereits die Grenze überschritten, als sie von einer italienischen Militärpatrouille entdeckt wurde. Trotz lebhafter Proteste zweier französischer Bergsteiger und zweier Schweizer Bergführer aus Zermatt machten sich die italienischen Soldaten zur Verfolgung auf und erreichten die Flüchtlinge nach langer Jagd. Nach einigen Schreckschüssen, wurden die Emigranten zum Stehen gebracht und nach mühsamem, stundenlangem March wieder auf italienisches Gebiet zurückgeschleppt. Obwohl die Unglücklichen, unter denen sich drei Frauen und ein halbwüchsiger Knabe befanden, äußerst erschöpft waren, mußten sie, mit Seilen gefesselt, den Rückmarsch nach der nächsten Polizeiwache antreten.

## Prozesse gegen 200 Kommunisten in Finnland

Die hauptsächlich durch die Lappo-Bewegung in Gang gebrachte Aktion gegen die Kommunisten in Finnland wird in aller nächster Zeit zu einer Reihe von Prozessen gegen kommunistische Agitatoren bzw. Funktionäre kommunistischer Organisationen führen. Es handelt sich um etwa 200 Kommunisten, von denen der größte Teil sich bereits in Haft befindet, während der Rest von der Polizei noch gesucht wird.

## Ein Schwindel der polnischen Regierungspresse

Keine Zwangsvollstreckung im „Robotnik“

Es wurde berichtet, daß am Sonnabend die Maschinen der Warschauer sozialistischen Zeitung „Robotnik“ beschlagnahmt wurden, weil das Blatt mit Steuerbeträgen rückständig sei. Der „Robotnik“ teilt dazu selbst mit, daß an der Meldung von Anfang bis Ende kein wahres Wort sei. Weder sei der Gerichtsvollzieher erschienen, noch bestände eine solche Steuerhinterziehung.

## Weil die Rotationsmaschine stört...

Polizeikommissaren gegen ein polnisches Rechtsblatt

Dem Verlag des rechtsoppositionellen „ABC“ wurde gestern vom Warschauer Polizeipräsidenten mitgeteilt, daß der Lärm der Zeitungsmaschinen und der Verlagsautomobile ruhestörend wirke und daß deswegen der Verlagschef polizeilich gesperrt werde. Tatsächlich wurden auch heute einige Zeitungsmaschinen im Verlagshof verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Der Verlag konnte trotzdem den Verkauf der Blätter ohne Störung durchführen. Mittags erschien nochmals im „ABC“ ein Polizeikommissar, der dem Blatt einen Polizeierlaß überbrachte, demzufolge die Druckerei im Verlaufe von 24 Stunden außer Betrieb zu setzen sei. Als Grund wird der Lärm der Rotationsmaschinen und die ungenügende Sicherung gegen Feuergefahr angegeben.

## Ein Nationalsozialist wird ausgewiesen

Weil er, wie Hitler (!), Ausländer ist

In Hamm ist die Ausweisung des Arztes Dr. Irigler aus Deutschland verfügt worden. Er ist Tischschiffbauwerk und Ende 1933 nach Deutschland einwandert. Er hat den Ausweisungsbefehl durch seine aktive Propaganda in Wahlversammlungen und Straßendemonstrationen zur Bekämpfung des deutschen Staatswesens hervorgerufen. Die Nationalsozialisten haben zu Protestkundgebungen gegen die Ausweisung aufgerufen. Irigler hat Berufung eingelegt.

Das Ziel sei, die jetzige Regierung durch eine andere zu ersetzen, die den Versailler Vertrag und die Kriegsschuldfrage beseitigen und eine „bessere Ordnung“ schaffen werde. Wenn die Ziele nicht auf anderem Wege zu erreichen wären, bliebe der Umsturz als letztes Mittel.

Rubin erklärte, daß es sich bei den Besprechungen mit den Reichswehrkameraden in Hannover nur um die Frage gedreht habe, wie sich die Reichswehr bei einem eventuellen Umsturzverhalten verhalten solle. Rubin betonte, daß es ihm nach seiner inneren Einstellung unmöglich wäre, auf die Nationalisten zu schließen. Er fühle sich mit ihnen verwandt; es seien Leute seiner Weltanschauung. Und nur Nationalsozialisten könnten die Reichswehr jemals wieder in Deutschland populär machen.

Scheringer schloß seine Kameraden, indem er erzählte, daß er seine Kameraden fortgesetzt habe auswendig lernen lassen: „Wir geloben, den Grundstock zu bilden für eine neue Armee, die uns befreien wird.“ Scheringer nimmt seinen Kameraden Leuten weiterhin in Schutz, indem er behauptet, daß der Gedanke an den Umsturz durchaus keine Hochverratserei von Indiden gewesen wäre.

das Wort Umsturz würde heute noch täglich in allen Kasinos der Reichswehr gebraucht werden.

Scheringer gibt zu, seine Kameraden für ihre Reisen unterstützt zu haben, das Geld sei aber nicht von der NSDAP gekommen. Der Plan zu den ganzen Reisen stamme von einem Kameraden, dessen Namen er nicht nennen wollte. Er erzählt dann, wie er nach Eisenach zu Oberleutnant Weisbach fuhr, um sich mit ihm zu besprechen. Weisbach wäre pessimistisch gewesen, Scheringer entschloß sich für Aktivität einzutreten, weil er es als einen unerträglichen Zustand empfunden habe, daß die deutsche Reichswehr durch Poincaré zur Polizeimacht degradiert worden wäre: „Wir haben die Ziele der Nationalsozialisten anerkannt, weil wir das aus Überzeugung tun mußten. Und zu diesem Standpunkt befehlte sich noch heute die deutsche Armee in ihrer Mehrheit. Wir sind gegen alle Linksentwicklung, gegen allen Pazifismus.“

Es wurde beschlossen, am Donnerstag Hitler zu besuchen. Er soll beschwören, daß die NSDAP keine gewalttätigen Ziele verfolgt.

## Hochverratsprozeß gegen Hitler und Goebbels?

Aus einem Wortwechsel zwischen dem Reichsanwalt und dem Verteidiger Frank in der gestrigen Verhandlung des Reichswehrprozesses ergab sich, daß die Reichsanwaltschaft gegen Hitler, Goebbels und andere Nationalsozialisten ein Hochverratsverfahren eingeleitet habe. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen.

## Wojewoden muß man vorsichtig behandeln

Schwere Strafe für einen „Robotnik“-Redakteur

Vor dem Warschauer Kreisgericht hatte sich der verantwortliche Redakteur des sozialistischen „Robotnik“ zu verantworten, weil er in einem Artikel „Reichen der Zeit“ die Ernennung des Wojewoden Jaroslawicz zum Regierungskommissar in Warschau kritisierte und dabei eine falsche Information über das Privatleben des Wojewoden verbreitete. Der Redakteur wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Insgesamt sind die verantwortlichen Redakteure der oppositionellen Blätter „Gazeta Warszawska“ und „Robotnik“ zu 15 Monaten Gefängnis für Pressevergehen verurteilt worden. Vorgeworfen wurde den Blättern vor allem eine vom Polizeibericht abweichende Darstellung der Ereignisse im letzten hinfälligen Sonntag.

Auch der ehemalige verantwortliche Redakteur der „Gazeta Warszawska“, Wlod, der Offizier ist, wurde in Warschau verhaftet und nach Warschau gebracht. Die offizielle „Gazeta Polska“ stellt fest, daß Wlod wegen Pressevergehens verhaftet wurde, die „Gazeta Warszawska“ behauptet dagegen, daß dem Verhafteten bisher noch nicht die Gründe für seine Festnahme mitgeteilt worden sind.

Der österreichische Bundeskanzler will Warschau besuchen. Der Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schöberl in Warschau ist polnischen Pressenmeldungen zufolge auf den 20. Oktober angesetzt. Schöberl wird danach mit Mitgliedern der polnischen Regierung insbesondere über Fragen des landwirtschaftlichen Exports aus Polen nach Österreich verhandeln.

## Im Banne des Reporters

Von Erich Gottegeiren

Der Weg meiner Reisen führt rund um Simland. So bin ich auch kam, und ich glaube, daß der Reiseskizzen fast vom Traditionellen abgewichen ist — überall hier ist: „Ja, vor drei Tagen ist der Mann von der „New York Times“ auch schon hier gewesen.“

Die drei Tagen waren nicht einzeln. Die Aktion, den geheimnisvollen Reporter von der „New York Times“, dessen Name ich ebenso trennlich wie ungewollt nachges, kennenzulernen, war ebenso groß wie das Fehlen, andernfalls der heresitischen Satz zu hören: „Ja, vor drei Tagen...“

Bis der andere Neben blieb. Stehen blieb auf eine letzte Seite, die zu erzählen sich lohnt.

Zwei Abende vor meiner Abreise wurde im Nationaltheater in Helsinki ein interessantes finnisches Stück gespielt, in dem eine Ehepaarlerin besonders hervorragte: Ruth Snelman. Als der Vorhang nach dem letzten Akt gefallen war, klapperten die Leute begeistert Beifall, riefen immer wieder ihren Namen, um sie selbst an der Kampe teilnehmen zu lassen; einer der Nachbarn sagte: „Das ist die Tochter von Sibelin.“

Sibelin — der Name wirkte auf mich elektrisierend. Ich weiß nicht, ob Sie die richtige Vorstellung vom Leben des Journalisten haben, und ob Sie begreifen können, daß einer sich glatt jahrelang Darmwürde machen kann wegen der verantwortlichen Tätigkeit in einem guten Journalismus, das die Öffentlichkeit interessiert. In alles war in diesen vier Wochen gebastet worden, was von der Kalendula bis zu Karamell die Finnen berührt gemacht hat — an Sibelin, den bedeutendsten nordischen Journalisten, dessen ich, um die Erinnerung zu bewahren, die richtige hingeworfen und gewollt aufzuhängen Bemerkung eines fremden Theaterbesuchers. Wenn ein Reporter in solchen Stunden Zeit hätte, um zu schreiben, hätte ich es jetzt getan; so aber fuhr ich nach Helsinki, dem Schauplatz des großen Ereignisses.

Jarvenpää ist ein ausgedehnt gelegenes Dorf westlich der Hauptstadt Helsinki; den Finnen gehört seiner roten Holzgebäude bildet ein hübsches Band umherher Seen, herrlich ist es hier. Das Kino, das seinen Hauptort an der Bahn hat, wäre gerade unterwegs, hätte aber in einer halben Stunde geschloßen, was man, es wäre also gewöhnlich, in der Hauptstadt zu warten. Wie man in der Hauptstadt.

Da fuhr ich vor, nicht mehr als auf den Weg ein, der mich zum nächsten Dorf, nach Helsinki, führte. Aber, mein Herr, Sie sind doch ein etwas bekannter Mann. Mein mein Herr, wie ich mich.

Der Frage, ein langer Vortrag mit roten Haaren und

viele Sommerproben, küßt verzweifelt seinen Kopf an, küßt, grübelt, grübelt — da kommt das Auto.

Der Wagen holt mich ein, berührt die Waldwege entlang bis zu der Villa von Sibelin, einem sehr hübschen Holzhaus in einem weiten, gepflegten Garten. Der Besitzer, jetzt einunddreißig Jahre alt, ist ein neuer Herr. Er kam allerlei Erfahrungen aus Deutschland aus, was man mit Nebenberufstätigen über Simland sehr ausführlich erwidern kann, dann kommen wir auf die Sache — nein, wir kommen nicht auf die Sache. Sibelin lacht über Gott und die Welt, daß mich über Angst. Ueber Thema darf nicht gesprochen werden, — so heißt das Journalistik: „Laut alle Hoffnung Jahren.“ Ueber zwei Jahren fand ich es bis jetzt: die eine war die von F. G. S. S. in Strafe bei Cannes, die andere die von Sibelin.

„Sibelin“, sagte Sibelin. „Aber vor drei Tagen...“ „Sibelin“, das war das für ein verborgener Hofes, Gelehrter von der „New York Times“, dessen Wissen man hinderns wahrhaben muß hier in einem Lande, das in seiner Unabhängigkeit Freiheit, das in seinem Sinne Freiheit leben läßt, das in seiner Kunst Freiheit findet? „Der Herr ist nun schon seit drei Tagen in Dorf herumgelaufen und alle Welt anfragen, was man von meinem Privatleben weiß, von meinen Anfängen über die moderne Kunst, über die Strömungen — über Sie selber, Sie so träumend aus?“

Ueber den Namen am linken See von Jarvenpää fragte der Mann aus. Jarvenpää hat jetzt die Unterhaltung, Raffee dampfte. Sibelin legte sich aus Alibi, die Stunde, wo es inhaltlich war, ich zu verabschieden, näherer ist; ich ging langsam durch den wägenen Wald, da dämmerte ein Gedanke.

Der Gedanke war richtig. Vor der Revolution wurde der lange Barock auf mich zu, daß ich vor, gerade ist: Brown, Reporter von der „New York Times“, habe gesehen, daß Sibelin Sie empfangen hat, mich vor drei Tagen aus: „Können, was hat er Ihnen gesagt? Wir alles, was nichts über Kunst, mein Blatt heraus hat aber: „Können, ich hätte Sie, mir auszuhalten...“

Die geringen Anzeichen, die ich geben konnte, wurde durch Brown beantwortet, sehr bestimmt. Er schien sehr unglücklich zu sein. Er ist ein glücklicher Mann, der Journalisten meines Landes. Inzwischen müßte ein Interview, ein Gespräch mit einem Brown, das ich nicht empfangen hätte, nicht ganz handlich. Sie kamen nach unglücklich unglücklich. Sibelin sagte mir, daß er andere Dinge zu schreiben, zu berichten ist. Ueber Brown auch, daß ich seinen Namen schon vorher gekannt habe, auf eine sehr interessante Weise, es ist die richtige Antwort.

Ich bin, Sie sind vor dem Boden nach Helsinki gekommen. Sie sind im Hotel Helsinki angekommen. Sie hat-

ten das Zimmer Nr. 80. Ich bezog es nach Ihnen. Und fand, geschrieben auf einen alten Briefumschlag, einen Reiseplan herumliegen, den Sie offenbar dort gelassen haben. Der Plan war ausgezeichnet. Ich habe ihn mitgenommen, benutzt, ich danke Ihnen. Viperi, die erste große Stadt, ließ ich weg. Daher der Vorsprung von drei Tagen. Sie verstehen?“

Ich verstand. Im allgemeinen hilft man der Konkurrenz gar nicht zu gern.

Selbstmordversuch Rudolf Sigmars. Der bekannte Violinvirtuose und Musikprofessor Rudolf Sigmars, der Begründer der Sigmars-Konzerte, beging am Dienstag im evangelischen Diakonissenhaus in Wien einen Selbstmordversuch. Die Ursache des unglücklichen Schrittes des im 63. Lebensjahr lebenden Mannes soll in Sigmars' Kummer über den vor einiger Zeit erfolgten Tod seiner Frau und auch in erheblichen finanziellen Sorgen zu suchen sein.

Zwischenpiel des Kritiker-Kongresses. In den Verhandlungen des in Prag tagenden Kongresses des internationalen Kritikerverbandes wurde gestern eine Krise hervorgerufen durch einen deutschen Antrag, der dahin lautete, es möge der Grundsat in den Statuten Aufnahme finden, daß sich die auch als produktive Autoren tätigen Zeitungskritiker verpflichten, alle mit ihrem Amt unvereinbaren Momente zurückzuführen. Gegen diesen Antrag stellte sich vor allem die Pariser Gruppe, da in den Pariser Zeitungen größtenteils Theaterkritiker als Korrespondenten tätig sind. Schließlich einigte man sich auf der Annahme des Grundgesetzes, daß es den nationalen Verbänden zur Pflicht gemacht wird zu verhindern, daß ihnen angehörende Kritiker ihre Berufstätigkeit mit ihren Privatinteressen als Komponisten und Dramatiker vermengen. — Die Tatsache, daß der Berliner Antrag mit seiner selbstverständlichen Forderung menschlicher Sanfterheit auf einem Kritikerkongress Genation erteilt, spricht gewiss nicht gegen den Antrag, sondern gegen den Kongress.

Französisches und belgisches Interesse für Wagner. Das Theater Royal in Lüttich wird in dieser Spielzeit Wagners „Parsifal“ herausbringen, der bisher in dieser Stadt noch nicht aufgeführt worden ist. Für dieses Werk interessiert sich ebenfalls das Grand-Theater in Bordeaux, das außerdem noch in dieser Saison „Faust's Verdammung“, „Don Juan“ und „Carnaval“, ein Ballett von Schumann, von belgischen Werken herausbringen wird.

Rekermanns „Tunnel“ als Vorbild in Moskau. Der Moskauer Bühnenkritiker Hermann bearbeitet gegenwärtig Bernhard Rekermanns Roman „Der Tunnel“ als Vorbild für den Moskauer Hauptstadter.



Viele haben ihn nicht bemerkt

Zeppelin fliegt über das nächtliche Danzig

Um 3.45 Uhr am Flugplatz vorbei — Noch heute in Helsingfors

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das sich auf seiner Ostseefahrt mit dem Ziel Finnland befindet, hat heute nacht Danzig erneut einen Besuch abgestattet. Es erschien um 3.40 Uhr, aus Richtung Rauenburg kommend, über dem Flugplatz Danzig-Langfuhr, nachdem es den nördlichen Teil Zoppotts überflogen hatte. Das Luftschiff flog über Langfuhr sehr tief, trotzdem waren die Motorengeräusche infolge widriger Winde nicht so lärmend wie bei seinen vorigen Besuchen. Deshalb sind gewiß auch nicht alle Schläfer erwacht. Ueber Danzig wurde es etwa 5 Minuten später wahrgenommen. Der Himmel war noch völlig dunkel. Trotzdem hob sich das Luftschiff sichtbar von dem Schwarz ab. Das Luftschiff benutzte die von den Flugzeugen eingehaltene Flugstrecke, die Goldkrug und Bohnsack berührt.

Der Start in Friedrichshafen

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern nachmittags kurz nach 5 Uhr unter Führung von Kapitän Flemming zu seiner zweitägigen Ostseefahrt in Friedrichshafen aufgestiegen. Das Luftschiff nahm zunächst Kurs nach Berlin. Die Fahrt geht sodann über die Randstaaten der Ostsee, zweigt ab gegen Finnland, um in Helsingfors Post mitzunehmen. Sodann wird das Luftschiff über Schweden nach Berlin zurückkehren und dort am 25. September eine zweite Zwischenlandung vornehmen. Gegen 8 Uhr früh wird das Luftschiff dann zum Heimflug nach Friedrichshafen aufsteigen.

Ueber Leipzig

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf gestern abend um 21.10 Uhr über Leipzig ein. Es flog in ziemlich niedriger Höhe. Nachdem es mehrere Schleifen über der Stadt beschrieben hatte, verschwand es gegen 21.30 Uhr in nördlicher Richtung.

Die Zwischenlandung in Berlin

Das Luftschiff erschien gestern abend um 10 1/2 Uhr über Berlin. Es nahm seinen Weg zum Flugplatz Staaken.

Nach glatter Landung im Luftschiffhafen Staaken und etwa einhalbstündigem Aufenthalt dort, in welcher Zeit die Passagiere wechselten, stieg das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 11.33 Uhr wieder auf, um seine Fahrt nach den östlichen Randstaaten anzutreten. An Bord befinden sich die beiden Kapitäne von Schiller und Flemming, die Bedienungsmannschaft und 15 Passagiere. Von diesen werden drei das Luftschiff in Helsingfors verlassen.

Ueber Stettin

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat auf seiner Fahrt heute nacht 0.50 Uhr Stettin überflogen.

Ueber Libau und Riga

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat heute vormittag 8 Uhr östlicher Zeit Libau und um 9.50 Uhr Riga überflogen. Das Luftschiff wurde von den Menschenmengen, die sich auf den Straßen der Hauptstadt angeammelt hatten, lebhaft begrüßt.

Frau Füllbrandts schlechtes Beispiel

Die Gerichtskasse bemogelt

Die „Danziger Volksstimme“ berichtete vor einiger Zeit, daß sich ein Teil der Zeugen des Füllbrandt-Prozesses zu Urkundenfälschungen und Betrügereien hatte hinreißen lassen, um aus ihrer Vernehmung durch das Schwurgericht einen Verdienst herauszuschlagen. Gestern kam nun der erste Fall von schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug vor dem einfachen Schöffengericht zur Verurteilung. Angeklagt war eine Frau Auguste E. Ihr Ehemann, ebenfalls unter derselben Anklage wie sie stehend, war nicht zum Termin erschienen — er zieht es scheinbar vor, an einem anderen Tage in Begleitung eines Schupowachtleiters vor den Richtern zu erscheinen.

Der Fall ist keineswegs kompliziert oder erstarrt. Frau E. war als Zeugin in einem der Verfahren gegen Füllbrandt und Genossen vernommen worden, sie ging zur Gerichtskasse und forderte ihre Zeugengebühr. Dabei gab sie an, bei einer Frau Duidrowski mit Reinmädchen beschäftigt zu sein, durch ihre Vernehmung hätte sie ihren Tageslohn verloren. Dem Obersekretär, der das Geld auszahlte, schien das wenig glaubhaft, denn die Kleidung stand zu diesen Angaben nicht wenig in Widerspruch. Er verlangte eine Bescheinigung der Arbeitgeberin, die von dem Mann der Frau E. am nächsten Tage pünktlich gebracht wurde. Der Obersekretär mit dem feinen Spürsinn eines Kriminalisten schöpfte tief Atem und zugleich Verdacht, als er die Bescheinigung durchlas. Erhebungen wurden angestellt, und schon stellte es sich heraus, daß der Ehemann mit Wissen und Willen der Angeklagten den Schein samt der Unterschrift gefälscht hatte.

Die Höhe der Summe, um die sie den Staat oder im Falle der Verurteilung Frau Füllbrandt zu beschuldigen beabsichtigte, die Höhe der Summe war der fulminante Betrag von 11 Gulden. Um diese 11 Gulden, die sie nicht einmal bekamen, mußten die beiden Eheleute Wochen des Bitternis und Zagens vor der drohenden, immer näher heranrückenden Verurteilung durchleben. Die Angst vor der Strafe war in diesem Falle schon Strafe genug. In der Tat möchte das Gericht — ohne es auszusprechen — auch dieser Erwägung geblüht sein, als es die Angeklagte zu einer Woche Gefängnis verurteilte und Strafsaufhebung auf die Dauer von drei Jahren gewährte.

Das Abenteuer eines Greises

Im Kino verhaftet

Der ehemalige deutsche General Heinrich Großmann, der vor einiger Zeit in Dänke wegen homosexueller Handlungen verhaftet wurde, ist vom Strafgericht Brügge zu 500 Franken Geldstrafe verurteilt worden. Im Nichterreichungsfall treten an Stelle der Geldstrafe 3 Monate Gefängnis.

Großmann, der im Jahre 1914 Chef des Stabes des 17. Armeekorps in Danzig war, weilt seit Juli in Dänke. Er soll dort die Bekanntschaft zweier Brüder gemacht haben, die einer guten Bürgerfamilie entstammten. Verschiedentlich soll er sie eingeladen haben und schließlich den einen aufgefordert haben, mit ihm ins Kino zu gehen. Diese Aufmerksamkeit ernteten den jungen Menschen, der seinen Eltern davon Mitteilung machte, die ihrerseits die Polizei benachrichtigten. Der junge Mann ging mit dem General in eineloge, während zwei Kriminalbeamte ihn beobachteten. Während der Vorstellung kam es dann zu erregten Auseinandersetzungen und der General, der jetzt 66 Jahre alt ist, wurde festgenommen.

Der stärkste Scheinwerfer der Welt



Auf einem der höchsten New Yorker Wolkenkratzer wurde für den Luftverkehr der stärkste Scheinwerfer der Welt aufgestellt

Unser Wetterbericht

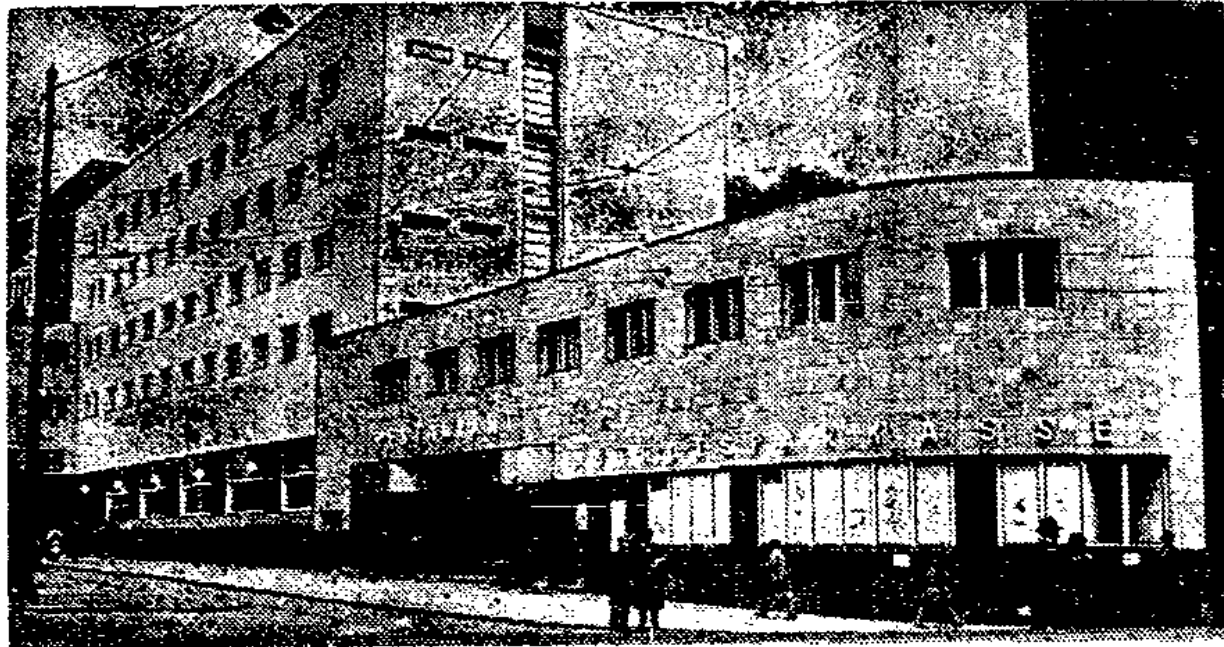
Seiter bis mäßig, meist trocken

Allgemeine Ueberzicht: Der durch das ostwärts abgezogene Sturmtief hervorgerufene Halluzinentrück hat gemeinsam mit einem Vorstoß des Azorenhochs ein großes Hochdruckgebiet erzeugt, das gestern nachmittags vom Nordost bis zur Biscaya reichte. Es hat sich etwas südostwärts verlagert, so daß wir bereits an seiner Westseite gelegen sind. Wir gelangen daher in den Bereich einer Südwestströmung, die uns wieder wärmere Luftmassen, aber auch Bewölkung heranschaffen wird.

Vorherjage für morgen: Zunehmende Bewölkung, meist trocken, wärmer, aufsteigende Südwestwinde.

Aussichten für Freitag: Volkig, zeitweise heiter, meist trocken.

Maximum des letzten Tages 15.3 Grad. — Minimum der letzten Nacht 6.9 Grad.



Neubautätigkeit im deutschen Osten

Ein interessanter Neubau in Königsberg.

Kampf den Rundfunkstörungen!

Rundfunkberatungsstellen in Danzig, Zoppot und Tiegenhof

Die Klagen über Störungen des Rundfunkempfangs sind seit einiger Zeit stark angewachsen. Es liegt das in der Hauptsache daran, daß nicht nur die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen beträchtlich gestiegen, sondern daß auch die Anzahl der die Störungen auslösenden elektrischen Geräte in gewerblichen Betrieben, in den Haushalten, in der Landwirtschaft usw. in starker Zunahme begriffen ist. Die Lösung der Aufgabe wäre einfach, wenn es technisch möglich wäre, im Rundfunk Empfänger zu verwenden, die nach ihrer Bauart störende Wirkungen selbst ausschalten. Leider gelingt dies nur in sehr beschränktem Umfang; die Mittel, die man hierfür vorgeschlagen hat, dämpfen im allgemeinen zugleich den Empfang so stark, daß mit der Störwirkung auch der beabsichtigte Empfang aus dem Gerät verschwindet.

Es bleibt somit nur übrig, dafür zu sorgen, daß die Störwirkung schon am Orte des Entstehens, d. h. an dem Gerät, das sie erzeugt, unterdrückt wird. Die hierfür anzuwendenden technischen Mittel sind bekannt. Man hat daher mit Recht gefordert, daß die Industrie von einem möglichst nahen Zeitpunkt ab nur noch solche elektrischen Geräte (Maschinen, Motoren, Strahlgeräte usw.) auf den Markt bringt, die keine wesentlichen Rundfunkstörungen mehr auslösen. Diese Forderung ist nach Ansicht namhafter Fachleute erfüllbar, ohne daß die Maschinen, Motoren usw. wesentlich teurer zu werden brauchen.

Wer sich selbst Unannehmlichkeiten fernhalten will, kaufe daher nur noch VDE-Strahlgeräte.

Für die Ermittlung störender Geräte und für die Unterstreichung der Beteiligten bei Beseitigung der Störungen besteht beim Telegraphenamts in Danzig eine Rundfunkberatungsstelle. In Tiegenhof und Zoppot sind Funkhilfen ins Leben gerufen worden. Weitere Funkhilfen werden in Kürze begründet werden. Ihre Aufgaben fordern eine außerordentlich mühsame Kleinarbeit. Die Funkhilfen bemühen sich, bei der Störungsbekämpfung nach Möglichkeit in gutlichem Einvernehmen mit den Beteiligten vorzugehen. Nur wo sich das als unmöglich erweist, wird auf gesetzliche Mittel zurückgegriffen. Diese sind, wie die neuere Rechtsprechung zeigt, in ausreichendem Maße vorhanden.

Die Zoppoter Ziegelei wird geschlossen

Das Obergericht hat in letzter Instanz entschieden

Zwischen dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung von Zoppot bestanden bekanntlich seit langem Differenzen über die Schließung der Zoppoter Ziegelei. Der Magistrat hat begehrt, die Ziegelei wegen Unrentabilität stillzulegen. Die Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung ist dagegen und verlangt Weiterführung des Betriebes. Das Verwaltungsgericht ist dem Beschlusse des Magistrats auf Schließung beigetreten, wogegen die Stadtverordnetenversammlung Beschwerde beim Obergericht eingelegt hatte. Diese letzte Instanz hat der Beschwerde nicht stattgegeben. Somit ist der Beschlusse des Magistrats auf Schließung der Zoppoter Ziegelei rechtskräftig geworden.

Vorläufig wird die Ziegelei noch weiter mit Abwicklungsarbeiten beschäftigt. Es ist damit zu rechnen, daß diese bis Ende dieses Jahres dauern werden und die Ziegelei im Januar nächsten Jahres vollkommen stillgelegt wird.

Entsprechend dem verringerten Betriebe werden auch die Arbeiterentlassungen vorgenommen. Man wird versuchen, die Entlassenen in anderen Arbeitsstellen unterzubringen.

Das sind ja feine Leute

Was ein ehemaliger „Nationalsozialist“ zu erzählen hatte

Um ihren Versammlungen einen Anreiz zu geben, haben sich die hiesigen Kommunisten den ehemaligen Bezirksführer der Nationalsozialisten Kurt Schmidt aus Hamburg verschrieben, der gestern abend im Vereinshaus Hintergasse zwei Stunden lang seine Meinung über „Kommunismus oder Faschismus“ gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig zum besten gab. Schmidt, der, es ja wissen muß, zeichnete ein Bild von den Zuständen innerhalb der sogenannten „Nationalsozialistischen Arbeiterpartei“, in dem die Herren „Arbeiterführer“ als (so jagte Schmidt) „Lumpen“, „Sirotsche“, „Schweinehunde“ usw. dargestellt wurden. Hitler z. B. habe zwei luxuriöse Autos für seinen Privatbedarf, das eine sei ihm von der Frau des Pianofabrikanten Bockstein geschenkt worden, er wohne in einer komfortablen Mezzaninmerwohnung, für die er 6000 Reichsmark Miete und 5500 Reichsmark Miete zahle. Er könne es sich ja leisten, denn ihm fliehen von den Kapitalisten ungeheure Gelder zu. Der Antifaschismus, der Haß gegen die Juden, wäre ein furchtbarer Unsinn. Im übrigen glauben die nationalsozialistischen „Führer“ selbst nicht daran, daß der Judenhaß etwas nützen könne. Viele von ihnen stammen von Juden ab und Hitler, der Tschede, geniere sich nicht, nach dem Grundsatz „Weld stinkt nicht“, große Beträge von Juden entgegenzunehmen. Arbeiter dürften bei den Nationalsozialisten überhaupt keine Posten bekleiden, nur Akademiker und Generale würden dafür für gut befunden. Ansonsten betete auch Schmidt die altbekannten kommunistischen Phrasen her, lobte Sowjet-Rußland, schimpfte natürlich auf die Sozialdemokratie und benahm sich bereits wie ein waschechter Kommunist. Die anwesenden Hakenkreuzträger verhielten sich völlig ruhig.

Die Diskussion verlief sehr langweilig, da, wie vorausgesehen war, Hohnfeldt und Friede nicht der Einladung gefolgt waren, was einen Nationalsozialisten zu einigen wenig schmeichelhaften Äußerungen über die beiden „Führer“ veranlaßte.

Die „unpolitischen“ Beamten gehen krebsen

Wovon das Bestehen der „bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft“ abhängt

Der „unpolitische“ Beamtenbund beginnt wieder sich recht merkbar politisch zu regen. In den letzten Tagen ist von seiner Ablegerorganisation, der sogenannten „bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft“, die im Volkstag den bürgerlichen Beamtenbund vertritt, unter den Mitgliedern ein Flugblatt verbreitet worden, in dem zur Zahlung von Beiträgen für den bevorstehenden Wahlkampf aufgefordert wird. Jedes Mitglied soll 3 Gulden für diesen Zweck zahlen, denn davon, so jagt das Flugblatt, „hängt das Fortbestehen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft ab“. Um die Mitglieder zu interessieren, soll ihnen eingeredet werden, daß das Berufsbeamtentum gefährdet sei und daß seine Erhaltung von der Zahlung der 3 Gulden abhängig sei.

Es scheint demnach schlecht bestellt zu sein um die glorreiche „bürgerliche Arbeitsgemeinschaft“. Das Wohl und Wehe der Arbeiterkraft ist von ganz anderen Dingen abhängig als von der Gnade der Zahlung eines Wahlbeitrages. Der Arbeiter steht hinter seiner Sache mit seiner ganzen Persönlichkeit. Er kämpft dafür in den Reihen seiner Partei unermüdet, denn er weiß, daß diese starke Organisation das Fundament für die Macht ist, die ihm in Staat und Wirtschaft zukommt. Er rückt die Reihen der Sozialdemokratischen Partei der er seine Arbeitskraft und seine Opferwilligkeit zur Verfügung stellt.



# Aus aller Welt

## Entsetzliche Explosion in Galatz

Zahlreiche Tote - 20 Personen schwer verletzt

In der Hafenstadt Galatz in Rumänien ereignete sich am Dienstag eine furchtbare Explosion, durch die 20 Personen schwer verletzt und zahlreiche Menschen getötet wurden.

In einem Gasladen war ein Feuer ausgebrochen, das von der Feuerwehre jedoch schnell gelöscht werden konnte. Als es soweit war, begaben sich mehrere Feuerwehrlente mit einer Benzolampe in den Keller, zumal ihnen der Ladeninhaber erklärt hatte, daß irgendwelche feuergefährliche Materialien in dem Keller nicht lagerten. Das Gegenteil war der Fall. Die Beamten befanden sich kaum wenige Minuten in dem Keller, als eine furchtbare Explosion erfolgte und das Haus in sich zusammenstürzte. In dem in der Nähe des Explosionsherdes befindlichen Hotel brach eine furchtbare Panik aus. Der Ladeninhaber wurde verhaftet.

## In den Tod getrieben

Wachmeister May in Lübben außer Verfolgung

Wie die „Märkische Volkszeitung“ aus Lübben berichtet, ist das Verfahren gegen den in der Angelegenheit der Hausangestellten Gertrud Schade vielgenannten Hauptwachmeister May eingestellt worden.

Gertrud Schade war bekanntlich durch das unerhörte Veralten ihres Arbeitgebers, eines Landgerichtsrates, der sie beschuldigte, bei ihm gestohlen zu haben, in den Tod getrieben worden. Auf Grund der Beschuldigung hatte der Wachmeister May das arme Mädchen durch die Straßen geschleppt und es in Haft genommen, ohne dazu das Recht zu haben. Jetzt läßt man den Wachmeister laufen, nachdem man gegen den Landgerichtsrat überhaupt nichts unternommen hat.

## Straßenschießerei bei einer Festnahme

Verbrecherjagd in Leipzig

Zwei Leipziger Polizeibeamte hatten gestern in der Kuenstraße in Leipzig zwei langgejagte Verbrecher festgenommen. Kurz vor der Wache zog einer von ihnen, der 33jährige Arbeiter Karl Südekum, einen Revolver und feuerte auf einen der Beamten einen Schuß ab, der aber fehl ging. Die Beamten machten gleichfalls von ihrer Schußwaffe Gebrauch. Südekum wurde von einem Schuß ins Bein getroffen und brach zusammen. Als er sah, daß er verloren war, schloß er sich eine Kugel in die Schläfe und verletzte sich lebensgefährlich. Sein Komplize, der 33jährige Arbeiter Heuschel, machte sich die eifrigste Verwirrung zunutze, und floh. Südekum wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

## Wieder ein Todesurteil

Der Mord an Lina Trampler

Das Schwurgericht in Gera verurteilte den Altmünnergelassenen Behold aus Schleiz wegen Mordes in Tateinheit mit versuchtem schwerem Raub zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverlust, sowie wegen Verabfolgung einer Telefonleitung und Verbotenen Waffentragens zu sechs Monaten Gefängnis. Der Altmünnergelasse Willi Kaminowski aus Schleiz wurde wegen Totschlages und versuchten schweren Raubes und Vergehens gegen § 317 zu 12 Jahren 1 Monat Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf sechs Jahre verurteilt. Die Angeklagten hatten am 7. März d. J. bei Lanne die 60jährige ledige Lina Trampler aus Lanne erschossen, auf deren Wadenlohn sie es abgesehen hatten. Ihr Versuch, die Lote zu berauben, mißlang, da sie das gut verpackte Geld nicht fanden.

Wiederholung der Hygieneausstellung im Jahre 1931. Das Präsidium der internationalen Hygieneausstellung in Dresden hatte auf Grund zahlreicher Anregungen vorgeschlagen, die Ausstellung in der Zeit vom 15. Mai bis 30. September 1931 zu wiederholen, wobei beabsichtigt ist, den tatsächlichen Inhalt

neu zu gestalten und zu erweitern. Nachdem der Rat der Stadt Dresden die Verlängerung des Garantievertrages beschlossen hatte, haben sich nunmehr auch die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung damit einverstanden erklärt. Damit ist die Wiederholung der internationalen Hygieneausstellung im Jahre 1931 gesichert.

## Untersuchung gegen Kürten vor dem Abschluß

Saldiger Prozeß in Düsseldorf

Ueber den Stand der Voruntersuchung in der Mordsache Kürten in Düsseldorf wird mitgeteilt, daß die Voruntersuchung in den Fällen des vollendeten Mordes an der Frau, Lenzen, Hamacher, Reuter, Dörrier, Albersmann und des versuchten Mordes an der Schulte, Goldhausen, Mantel, Kornblum, Meurers und Wanders vorbehaltlich des noch ausstehenden Gutachtens der Irrenärzte abgeschlossen ist. Die Untersuchung wegen des versuchten Mordes an der Frau Kühn und des vollendeten Mordes an dem Invaliden Scheer, der kleinen Ehlinger und der Christina Klein in Rühlheim-Rhein ist im Gange.

## Der neue Städtebauer Rußlands

Die Abreise Ernst Rays nach Moskau

Der bisherige Frankfurter Stadtbaurat Ernst Ray wird nunmehr am 1. Oktober mit einem Stab von 23 Mitarbeitern die Reise nach Moskau antreten. Ernst Ray (Bild) ist bekanntlich der Schöpfer der Frankfurter Ribbatal Siedlung und der



„Sohnung für das Existenzminimum“, die in Gestalt einer Planausstellung zur Zeit auf einer Weltreise begriffen ist und in Deutschland berechtigtes Aufsehen erregte.

## Einen Jungen verbrannt

Mittelalter in Spanien

Bei dem Dorfe Anica in der spanischen Provinz Almeria überfielen Jäger einen 15jährigen Virentknaben, fesselten ihn und warfen den Unglücklichen auf einen Reifehaufen, den sie anzündeten. Der Junge erlitt so schwere Brandwunden, daß er kurz nach dem herberührenden Lieberall starb. Das Motiv der Tat soll Rache gewesen sein. Der Virentknabe hatte mehrmals Vögel verjagt, die die Jäger fangen wollten.

## Noch 150 Fischerboote vermisst

Die Opfer des Sturmes an der bretonischen Küste

Die Schäden des letzten Sturmes sind noch gar nicht zu übersehen. Nach den in der Stadt Concarneau (Bretagne) vorliegenden Nachrichten sind 20 Fischer aus dieser Gegend umgekommen, außerdem werden noch 12 vermisst. In den letzten drei Tagen sind über 160 Thunfischerboote in den Hafen zurückgekehrt und haben vom Fischfang absteigen müssen. 20 Fischer aus Concarneau sind noch auf See. Von den Fischerbooten aus Donarnez und La Rochelle fehlen noch 150 aus.

Ein Segelschiff vom Blich getroffen

Die „Associated Press“ aus North Sydney (Neuschottland) meldet, ist der neuseeländische Schoner „Caranza“ in der Nähe der Scary-Insel, einer unbewohnten Insel bei Kap Breton, vom Blich getroffen worden und untergegangen. Acht Passagiere und zwei Mann der Besatzung fanden den Tod, sechs Personen konnten gerettet werden.

## Durch flüssiges Eisen verbrannt

Drei lebensgefährlich Verletzte

In der Eisengießerei des lothringischen Stüttenwerkes Hanjungen ereignete sich am Dienstag ein schwerer Arbeitsunfall. Durch ein falsches Manöver am Laufkran entleerte sich ein Behälter voll flüssigen Gußeisens mitten in die Gießerei. Drei Arbeiter wurden von den fließenden Eisenmassen erfasst und lebensgefährlich verbrannt.

## Beim Essen ersticht

In einem Speisehaus in Essen ereignete sich ein sehr eigenartiger Unfallsfall. Einem Arzt, der an einem Tisch vorbeiging, fiel das reglose Verhalten eines älteren Mannes auf, der die Gabel in der Hand, mit starrem Gesicht saß. Als der Arzt näher trat, mußte er feststellen, daß der Mann beim Genuß eines Fleischgerichtes ersticht war.

## Zwei Millionen Unterbilanz

Konturseröffnung über die Heidelberger Wohnungsbau-Gesellschaft

Das Konturverfahren über die Wohnungsbau-Gesellschaft m. b. H. ist gestern vom Konturrichter in Heidelberg eröffnet worden. Der bei der Konturseröffnung mitgeteilte vorläufige Status stellt eine Unterbilanz von 1,9 Millionen bei 20.000 Mark Gesellschaftskapital fest. Da aber ein Teil der Aktivposten zweifelhaft ist, so wird sich die Verlustsumme ohne Zweifel noch sehr beträchtlich erhöhen. Bisher ist festgestellt, daß für Provisionen und Vermittlungen irgendwelcher Art 94.000 Reichsmark gezahlt worden sind.

## Unschuld im Zuchthaus

Wieder ein leichtfertiger Indizienbeweis

Wieder einmal ist ein schrecklicher Justizirrtum aufgedeckt worden. Vor anderthalb Jahren war der Kapitän Friedrich Zühr in Lübeck wegen Verleumdungsbetruges und Meineids zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Die Anklage war ihm vor, daß er seinen Fischkutter habe frauden lassen, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Das Urteil war auf Grund von Indizien gefällt worden, die recht umritten waren. Jetzt, nachdem er seine Strafe bis auf einen Monat verbüßt hat, gelang es Zühr im Wiederaufnahmeverfahren seine glatte Freisprechung durchzusetzen.

## Wieder Erbauliches aus der „höchsten Gesellschaft“

Eine sensationelle Verhaftung

Unter dem dringenden Verdacht, einen Offenbarungseid wipentlich falsch geleistet zu haben, ist die Rittergutsbesitzerin Frau von Puttkammer in Groß-Muster, Kreis Woblan, verhaftet worden.

## Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinberechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Knaack. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt am Main

42. Fortsetzung.

„Gekannt Sie mir, die Patientin zu sehen!“

Doktor Azarian erwidert: „Er hatte begriffen; kalter Schweiß trat auf seine Stirn. Aber er wagte sich nicht zu bewegen, dem Vertreter des Gerichts durch Reden zu imponieren. Er antwortete ruhig, als hätte es sich um einen ganz gewöhnlichen Fall.“

„Das ist Ihr Recht, Herr Staatsanwalt. Ich habe mich noch niemals der Untersuchung einer Kranken widersetzt. Sagen Sie verhörrt: wir im Hofenof über den das Jahr des Tages nicht!“

Der Staatsanwalt machte eine Geste der Ungeduld. „Frau Döschs ist herkommen!“ ordnete er an. „Das wird nach Ihrem Wunsch geschehen! Ich muß nur bemerken, daß bei der jetzigen Verfassung der jungen Frau die geringste Aufregung die schlimmsten Folgen haben kann. Schon der Anblick von Fremden...“

Herr Azarian, ich bitte Sie, Frau Döschs sofort herzubringen und mit einem Augenblick mit ihr allein zu lassen, mit dem Gerichtsarzt, Herrn Doktor Paul Oetme und dem Advokaten Mr. Henri Sornat.“

Herr Staatsanwalt, ich bin für die Kranke verantwortlich. Ich weiß nicht, was für eine Krankheit sich um diese Unglückliche entwickelt, die unter dem Namen Leber, sich für gesund zu halten, aber...“

„Die Kranke ist hier, Herr Doktor.“ Jede Distinktion ist jetzt überflüssig. Ich wünsche nur die Frau zu sehen, und wenn es sein muß, bestelle ich es.“

Der Herr überbrachte Azarian, daß er bei noch längerem Sträuben keine Hoffnung auf Verzeihung hatte.

Herr Staatsanwalt, Sie handeln nach der Forderung des Gesetzes. Ich habe mich nicht zu äußern, aber ich bin überzeugt, daß Sie nicht glauben werden, man könne in wenigen Augenblicken den Zustand dieser Kranken feststellen. Ich beantrage Sie, sich fünf Minuten, ohne daß ich herein gelange, die Kranken dieser internen Abteilung zuzuschicken. Ich werde Sie dann abholen.“

„Ich bedauere, Ihnen sagen zu müssen, daß ich nicht länger...“

„Wahrscheinlich ist es ein falscher Name.“

„Frau Döschs ist herkommen!“ rief er leiser.

„Ich liebe Sie und alle mit ihr!“ bemerkte der Staatsanwalt nochmals.

Michele trat ins Kabinett des Direktors, ohne von dem vorangegangenen Antritt die geringste Abnahme zu haben. Auf dem Gesicht der Männer spiegelte sich ein leidenschaftliches Interesse. Sie verfürperten die durch Henri angeordnete, endlich eingetretene Gerechtigkeit.

Die junge Frau trat in folgendem Grade den Eingang einer gelblich gelben, die das Erlittene mit rasiger Haltung ertragen hatte, daß der Staatsanwalt sich dem Gefühl einer persönlichen Teilnahme nicht entziehen konnte.

„Geben Sie mir Henri Sornat, als er die sah, für die er sich eingesetzt hatte...“ Das ist doch außerdem die Frau, die von ihm angebotenen Justiz, um die sein Herz noch blühte!“

Der Advokat hatte die letzten zwei Tage nicht zugehört gelassen.

„Anschließend an seine Ansprache mit Frau Döschs, die für sie beide in Bekanntheit wurde, war er nach Azarians gefahren, nachdem er sie gesehen, um noch kurzlich einiges, was sie von Michael Leben wußte, zu genauer Information mitzuteilen.“

Am Morgen dieses Tages war er in Besitz dieser Notizen gelangt, deren Unvollständigkeit ihm kein Sorgen ungemacht erschienen.

Dann sagte er dem Staatsanwalt auf und bestimmte Michèle, unverzüglich einzutreten.

„Sie hat bei solchen Fällen milderer Internierung unerlässlich, hatte man einen Arzt hinzugezogen, und dieser nahm jetzt des Wort.“

„Madame, sehen Sie in mich Fremde.“ Wir sind hierher gekommen, um Ihnen Gerechtigkeit zu verschaffen. Antworten Sie uns so ruhig und ruhig als Sie es vermögen!“

Er betragte sie, ließ sich die Gründe für ihre Unterbringung genau erklären, hörte ihr entgegen zu, antwortete auf ihre Aussagen. — „Alles, was Sie mit Ihrer wohlwollenden Stimme berichten, war logisch und verriet kein Zeichen von Unschicklichkeit.“

Jede Erregtheit konnte ihr gefährlich werden und sie mußte sie vermeiden. Die vor ihr stunden, waren zweifellos als Freunde gekommen, aber auch als Richter, die darüber urteilen würden, ob ihre Internierung nur auf das niedrigste, dunkelste Mäntel zurückzuführen sei.

Sie sprach eingehend über alles, fand die Kraft, besonnen zu bleiben und keine Äußerung zu tun, welche die Meinung erwecken konnte, sie sei eine jener unglücklichen Irren, die überall eine sie verfolgende Ungerechtigkeit argwöhnen.

Sie sie schweigend über ihre so schönen Augen die langen Wimpern sich senken, sagte der Staatsanwalt, dessen Blide behändia auf ihr geruht hatten:

„Punkt für Punkt — alles fügt sich ineinander. Stimmt genau mit den Notizen überein, die Sie, Majire, uns heute früh übergeben. Ich erachte das als genügenden Beweis.“

„Ich erbringe noch andere“, erklärte der Arzt. „Um allen Forderungen der Gewissenhaftigkeit Genüge zu tun, unterlasse ich Sie.“

Er wendete die Methoden der modernen Psychiatrie an, klopfte der zarten Hals, prüfte die Pupillen, schlug mit einem Hammerchen gegen die Knie Michèles.

Das dauerte zehn Minuten — zehn Jahrhunderte für Michèle, die dank ihrer übermenschlichen Energie ruhig blieb. Der Arzt gelangte zu dem Ergebnis:

Diese Frau ist ebenwomig wahnsinnig wie ich selbst. Nach meinem Urteil ist sie das Opfer verbrecherischer Willkür gewesen.“

„Bin ich frei?“ brach es endlich aus Michèle hervor, die ihren Jubel nicht mehr zu zügeln vermochte.

„Ja, Madame. Majire Sornat, dem sie dies verdanken, wird die Ehre haben, Sie zu begleiten!“

„In meinen Kindern will ich!“

Das in ihren Worten zitternde Gefühl zwang den drei Männern Tränen in die Augen.

Eine Viertelstunde später verließ sie den Hofenof, und am selben Abend noch langte Doktor Azarian in Amiens an, auf Grund eines Verhaftungsbefehls von Seiten der Staatsanwaltschaft.

(Fortsetzung folgt.)





Die Helmat Homers

Das ist Smyrna?

Hinter Bauschutt und Mauern — Interessante junge Türkei

Smyrna gilt seit altersher als die sagenhafte Heimat Homers, die Stadt des Meles, des heiligen Flusses, dessen Ufer nach alter Ueberlieferung der Vater des großen Dichters und Sängers gewesen sein soll. Unwillkürlich wird man immer stärker von dieser Vorstellung beherrscht, je näher der Bug des Schiffes dem Golf von Smyrna zuflutet. Weit ausgespannt vor dem Blicke liegt das Negäische Meer, tiefblau, unbeweglich. Obwohl es Nachmittag ist, spielen rosarote Wolken um den Horizont, und die Rüste liegt in geheimnisvollem Schimmer, als wenn das Morgenrot leise aufsteige hinter den Bergen. Das Land Homers, das Meer der Ilias und Odyssee, der beiden großen Epen des Dichters — hier offenbart es sich ganz so, wie die Phantastie es sich geträumt hat. Hier wird das geschriebene Wort, wie es vor vielleicht drei Jahrtausenden einem begnadeten Menschenmund entströmte, zur Wirklichkeit; hier werden alle Gestalten der griechischen Mythologie lebendig: Hermes, der Götterbote, der auf geflügelten Sohlen über das blaue Meer schwebt, Zeus, der Völkerrichter, und Co., die Morgenröde, die mit ihrem Finger die Wolken berührt. Denn auch heute noch formen sich diese Phantasiegebilde immer von neuem aus Wasser, Luft und Wolken dieser lichtdurchfluteten Landschaft.

Aber man schritt zusammen und schaut immer von neuem durch das Fernglas, wenn das Schiff sich der Rüste nähert. Diese Ruinen, diese eingestürzten, verbrannten, zerstörten Häuser, diese aufgewühlten Straßen, hinter deren Hafentfront sich eine neue, europäisch elegant und großzügig gebaute Siedlung aufbaut — das ist Smyrna?

Langsam tauchen Erinnerungen auf:

Hier tobten vor acht Jahren schwere Kämpfe zwischen Türken und Griechen, die mit dem Siege der Türken endeten. Der Preis dieses Sieges war die vollständige Zerstörung des Hafenviertels, der Tod und die Verwundung unzähliger Menschen auf beiden Seiten. Wie drohende Hände ragen bis heute die kahlen Mauern der eingestürzten Häuser in den Himmel, wenn auch unausgeseht daran gearbeitet wird, diese Zeugen der Kriegsurie verschwinden zu lassen und eine neue Stadt an ihre Stelle zu setzen.

Hinter dem modernen Viertel, hinter Bauschutt und modernen Plätzen, Kaufhäusern und Läden führen enge Gassen aufwärts. Durch das bunte Leben ungezählter Verkaufsbuden, Werkstätten und Arbeitsräume,

die im Freien liegen und dem Blicke der Vorübergehenden preisgegeben sind,

durch Basare und Menschengemühl geht der Weg hinauf zum Bazaar Paas. Türkinnen, das bleiche, gelbe Antlitz mit den dunklen Augen entschleiert, aber immer noch in der schwarzen Tracht, die nur das Gesicht frei läßt, Männer in weiten Hosen und wollener Bauchbinde, Karren der Esel- und Ochsentreiber, dazwischen hier und da ein Auto — so wogt es hier durcheinander. Immer schmaler und winklicher wird der Weg. Bald gleicht er mehr dem Bett eines Gebirgsstromes als einer Straße. Mühsam muß man klettern in glühender Hitze, und immer wieder gleitet der Fuß aus in dem lockeren Geröll. Dann endlich wird der Blick weit und großartig. Oben liegt die alte Festung, die Zitabelle; und weit unten ruht Smyrna, eingebettet in schimmerndes Lichtblau und Rosenrot. Ein wundervolles Bild, das man gern im Skizzenbuch oder auf der photographischen Platte festhalten möchte. Doch schon steht ein türkischer Polizist vor dem Fremden und belehrt ihn, daß hier Zeichnen und Photographieren verboten ist. Die Türkei ist eine junge Republik, die mit unerhörten Kräften zu ringen hat, die von politischen Leidenschaften bewegt wird: Man ist hier vorsichtig und mißtrauisch gegen jeden Fremden, der sich in seine Winkel verirrt, und sorgt dafür, daß nur die staatlich genehmigten Postkarten und Photos ins Ausland kommen. Erst

abwärts der Stadt schweigt die Politik

der jungen türkischen Republik auf den Friedhöfen, die keinen anderen Schmuck aufweisen als Zypressen und buntes Unkraut, das sich um die einfachen Schäfte, die Turban und Fes tragen, rankt. Je weiter abwärts der Weg führt, um so tiefer kehrt man zurück in die Vergangenheit. In Schluchten und Tälern, an stillen, versunkenen Orten, die der Meles, der Fluß Homers, bildet, auf den Höhen, mit dem Blick auf die Berge von Pergamon, auf die Insel Lesbos, auf Epheus, wo der berühmte Dianatempel emporkragte, steht das verunkelte Griechenland wieder auf. In weiter Ferne grüßt die Inselwelt des Negäischen Meeres, die Odysseus vor Jahrtausenden durchirrte, und wenige Kilometer von uns liegt Troja, um das Griechen und Trojaner zehn Jahre lang kämpften. Jahrtausende lang war es bedeckt vom Staub der Zeiten, ein großer Schutthügel, aus dessen Ruinen die Bauern gelegentlich Steine zum Bau ihrer Hütten holten.

Bis Heinrich Schliemann, der meklenburgische Kaufmannsbesitzer, der sich aus eigener Kraft zum Gelehrten emporgearbeitet hatte, in jahrelanger Tätigkeit die vergräbte Stadt ans Tageslicht hob.

So ist Smyrna, das türkische Ismir, umgeben von wunderlicher Landschafts Schönheit, umschlossen von den Zeugen einer jahrtausendalten Kultur. Und wenn der Fremde heute auch das Gefühl einer gewissen Unsicherheit nicht los wird, die eng mit den politischen Verhältnissen der jungen Türkei zusammenhängt, so muß er doch zugeben, daß die Stadt noch immer das geblieben ist, was sie war: eine der landschaftlich schönsten, kulturgeschichtlich interessantesten und eigenartigsten Siedlungen, die Kleinasien anzusehen hat. Dr. E. Möbus.

Ein „Haus der Tuberkulose“

Calmettes Schöpfung in Paris

Frankreich, das unter den zivilisierten Staaten Europas die größte Tuberkulose-Zahl aufweist, wird binnen kurzem sein „Haus der Tuberkulose“ besitzen. Es wird in den Pariser Gärten des Pasteur-Instituts nach den Plänen des Professors Calmette — desselben Calmette, dessen BCG-Serum in dem tragischen Kindersterben von Lübeck eine so peinliche Rolle spielte — erbaut werden. Das Haus soll in allen seinen fünf Stockwerken dem Studium der unheilvollen Krankheit dienen und aufs allermodernste ausgestattet werden. Der erste Stock wird in 1400 Käfigen nur die Versuchstiere heberbergen, Kaninchen, Meerschweinchen, Ratten, Biegen und Affen. Der zweite Stock wird ein kolossales Laboratorium sein. Dem Institut angegliedert werden soll

eine weltumfassende Literatur über die Tuberkulose. Calmette selbst hat die Absicht, in dem Tuberkulose-Institut Wohnung zu nehmen.

Die Andrée-Untersuchungen abgeschlossen

Am Dienstag wurde von der schwedischen Sachverständigenkommission ein zusätzliches Kommuniqué über das bei der Andrée-Expedition gefundene dokumentarische Material herausgegeben. Das Kommuniqué ist von den drei schwedischen Professoren Nils Lithberg, J. W. Andersson und Hans Ahlmann unterzeichnet.

Die drei Sachverständigen heben hervor, daß sich aus dem Vergleich des bisher lesbaren dokumentarischen Materials bereits ein ziemlich gutes Bild über das Schicksal der Andrée-Expedition ergibt. Immerhin sei es notwendig, das Material noch einem sorgfältigen Studium zu unterwerfen, bevor man eine endgültige Veröffentlichung über das Schlußstadium der Expedition herausgeben könne. Das Kommuniqué gibt dann eine Uebersicht über das gesamte vorliegende dokumentarische Material, und zwar handelt es sich im wesentlichen um:

- 1. das Tagebuch Andrées über die Zeit vom 11. Juli bis 2. Oktober 1897

mit 111 beschrifteten Oktavseiten; 2. das zweite Tagebuch Andrées, das einige bisher noch nicht entzifferte Schriftzeichen umfaßt, einen Notizkalender Strindbergs für das

Jahr 1897 mit kurzen zerstreuten Notizen über die Zeit vom 11. Juli bis 17. Oktober, zwei Seiten Observationen über die Zeit vom 11. bis 19. Juli und 41 Seiten kurze Aufzeichnungen und Observationen für die Zeit vom 11. Juli bis 15. Juli, sowie einige bisher noch nicht entzifferte stenographische Aufzeichnungen Strindbergs; 3. das von Strindberg geführte Loggbuch über die Zeit vom 15. Juli bis 4. September von 120 Oktavseiten, dessen Inhalt hauptsächlich aus astronomischen Beobachtungen besteht; 4. das zweite gleichfalls von Strindberg geführte Loggbuch über die Zeit vom 5. September bis 2. Oktober von 14 Oktavseiten mit astronomischen Beobachtungen und Inventurangaben, Kartenzeichnungen usw.

Am Schluß des Buches befinden sich außerdem

9 Oktavseiten Stenogrammaufzeichnungen Strindbergs

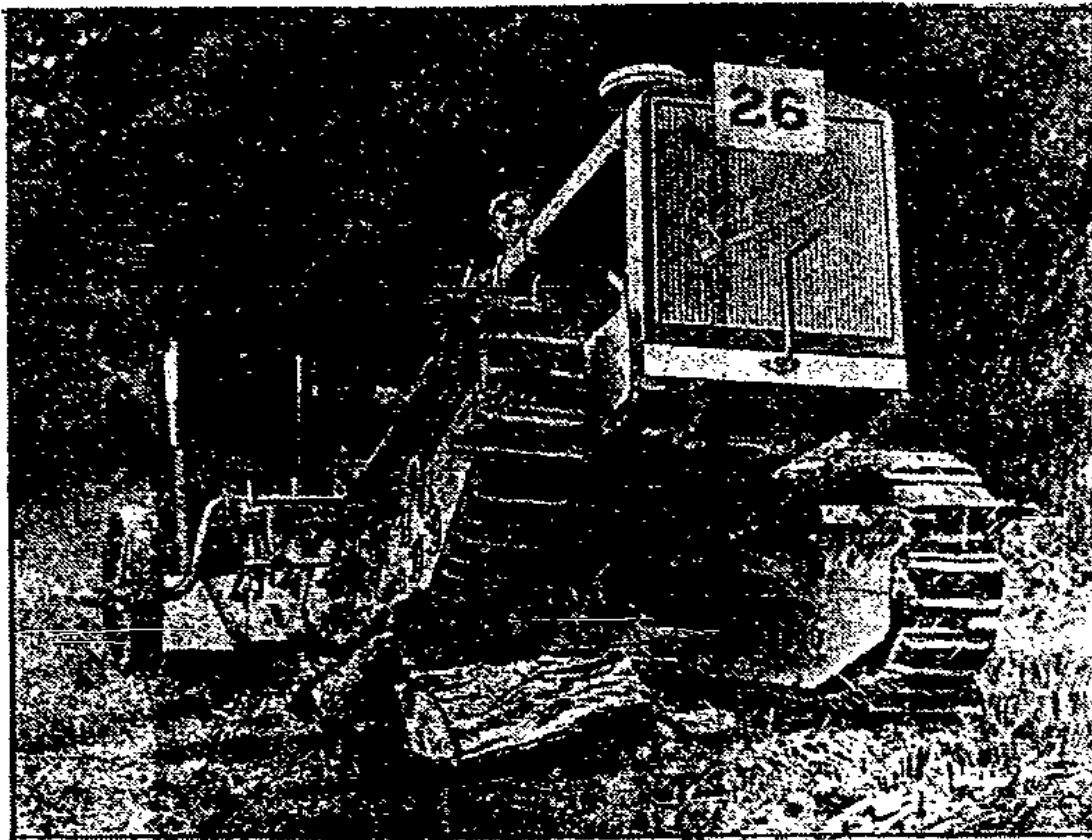
über die Zeit vom 21. Juli bis 31. Juli. Von Strindberg wurden außerdem zwei Kartenentwürfe in kleinerem Maßstab gefunden, die erste über die Ballonfahrt und die zweite über die Wanderung über das Eis. Auch eine von Strindberg gemachte Vogelzeichnung ist gefunden worden.

Von den übrigen der Kommission vorliegenden wichtigen Dokumenten ist noch hervorzuheben das von Fränkel geführte meteorologische Journal über die Eiswanderung, das mit dem 2. Oktober abschließt. Das Journal enthält in Tabellenform geführte Beobachtungen von insgesamt 23 Oktavseiten. Außerdem liegt an Strindberg und Fränkel adressierte Privatkorrespondenz vor. Die betreffenden Briefe sind jedoch von den Kommissionsmitgliedern nicht geöffnet worden.

72 Verletzte bei einem Kinobrand in Rußland

In einem Dorfkino

In dem unweit Wlinsk gelegenen Dorf Chitino brach im Kinobrand während einer Schülervorstellung ein Brand aus. 27 Personen wurden schwer verletzt. 45 Personen erlitten leichtere Verletzungen.



Er nimmt alle Hindernisse

In England fand, von der Universität Oxford angeregt, eine öffentliche Vorführung von landwirtschaftlichen Maschinen und Traktoren statt, die von der Royal Agricultural Society of England organisiert wurde. Der deutsche Linde-4-Autolander-Traktor der Linde-Hofmann-Wulfs-Werke A.-G. in Breslau errang bei der Vorführung besonderen Beifall und wurde in sachmännischen Kreisen viel erörtert. Unser Bild zeigt den deutschen Traktor während der Vorführung. Er bewältigt den rauhesten Boden spielend leicht. Für die Landwirtschaft dürfte die Maschine von ganz besonderer Bedeutung sein.

Alkoholhändler in U.S.A.

Der Mann, der mit Sekt begann

Warum Jack Diamond verhaftet wurde — Die Spritztour nach Europa

Jack Diamond, der Montag in Philadelphia als „verdächtige Persönlichkeit“ verhaftet worden war, wurde auf das Versprechen seines Anwalts hin, ihn dem Gericht vorzuführen, freigelassen. Jack Diamond wurde dem Gericht vorgeführt. Ihm wurde befohlen, die Stadt innerhalb einer Stunde zu verlassen. Die Polizei brachte ihn über die Stadtgrenze.

Es hat immer Berufe gegeben, die für verächtlich, für unehrlich gehalten wurden. Im Mittelalter gab niemand dem Abbeiter (der oft auch gleichzeitig Henker war), die Hand. In Amerika sind Alkoholhändler Verbrecher. Handeln sie ein gros mit Alkohol, so rechnen sie bei uns als Brauereibesitzer oder Weinhändler zu den Stützen der Gesellschaft. In Amerika sind dieselben Leute „Verbrecherkönige“.

Von allen den Männern, die sich in den Vereinigten Staaten trotz des strengen Verbots dem Alkoholgeschäft zuwandten, ist Jack Diamond einer der geheimnisvollsten. Al Capone, der Alkoholfürst von Chicago, ist großzügiger, raffinierter als er. Moran besaß mehr Rückwärtslosigkeit, Rohheit höhere Intelligenz. Jack Diamond ist die unergründlichste Persönlichkeit unter den amerikanischen Alkoholfühlern.

Jack Diamond ist ein Aesthet. Er ist elegant wie der Prinz von Wales; er speist nur in den besten Restaurants, wie Aristokrat Briad; er liebt den Luxus um seiner selbst willen, wie eine Filmdiva. Von dem Alkoholfürsten New Yorks, Rothstein, wurde er in die Kunit eingeführt, durch Schmugge! Millionen zu verdienen. Rothstein stellte ihn als Verbbdetektiv an. Jack bezog dafür hundert Dollar am Tage. Er verließ seinen Herrn und Meister nicht eine Sekunde, und er trug stets den geladenen Revolver in der Tasche, um Rothstein gegen etwa auftretende Rivalen zu verteidigen. Trotzdem wurde Rothstein eines Tages unter äußerst geheimnisvollen Umständen ermordet. Den Täter hat man bis heute nicht ermittelt.

Jack Diamond machte sich selbständig.

Er fing mit einer Flasche Sekt an,

die in den Vereinigten Staaten hundert Dollar kostet und schwang sich in überraschend kurzer Zeit vom Kleinhändler bis zum Großhändler auf. Ein amerikanischer Alkoholführer muß nicht nur vor der Polizei in ewiger Furcht leben; noch gefährlicher sind die Konkurrenten, die rücksichtslos jeden Anfänger aus dem Wege räumen. Jack Diamond ging diplomatisch vor. Er verbündete sich mit Al Capone aus Chicago und gründete mit ihm einen großen Alkoholkontrakt. Die Polizei kam der Sache bald auf die Spur, verfiel sich aber, da vorläufig Beweise fehlten, abwartend.

Der erhoffte Anlaß, Jack Diamond abzuwaschen, trat bald ein. Auf dem New Yorker Broadway liegt ein Klub, der „Goffy-Taffy-Club“, in dem man gegen entsprechende Bezahlung Alkohol in jeder Qualität und Quantität bekommt. Die Alkoholführer, Jack Diamond an der Spitze, trafen sich

hier jeden Abend. Der tragische Tag war der 13. Juli 1929. William Cassidy, der Inhaber des Lokals, sein Bruder Peter und Simon Walker, der eben wegen Schmuggels eine Strafe verbüßt hatte, saßen an einem Tische. Neben ihnen saß der Boxer Rubin Goldstein, dann Charles Green, der Privatsekretär Jack Diamonds, und schließlich Jack, der Alkoholkönig von New York, selbst. Man trank, man lachte, man tanzte mit den „Babys vom Broadway“; es herrschte eine sehr gehobene Stimmung. Plötzlich brach wegen eines Mädchens ein Streit zwischen dem Boxer und den Brüdern Cassidy aus. Man hörte einen Schuss, schreien, schimpfen —

zwei Sekunden darauf war eine regelrechte Schlacht zwischen den Gästen des Goffy-Taffy-Clubs im Gange.

Der Geschäftsführer des Lokals, Gynnie Cohen, rief dem Kapellmeister zu: „Spielen Sie, spielen Sie wie toll, daß man draußen nichts hört...!“ Der Kapellmeister spielte; die Revolvergeschosse krachten; die Mädchen schrien. Als die Polizei schließlich doch durch den Lärm aufmerksam wurde und in das Lokal eindrang, lagen drei tote am Boden: die beiden Brüder Cassidy, daneben Walker, der gerade aus Sing-Sing entlassen worden war. Jack Diamond sah lächelnd an einem Tische und rauchte eine Zigarette. Er schien unbeteiligt zu sein, wurde aber trotzdem festgenommen und verhört.

Man muß ihn wieder entlassen, da sich ihm nichts nachweisen läßt. Bei der späteren Gerichtsverhandlung ist Jack Diamond unaussprechbar. Green, sein Privatsekretär, wird wegen Mangelns an Beweisen von der Anklage des Totschlages freigesprochen. Fünf Zeugen erklären, daß Jack Diamond sich ebenfalls an der Schießerei beteiligt habe. Man sucht den New Yorker Alkoholfürsten in allen Städten der Union — vergebens.

Und nun tritt etwas Ueberraschendes, Unheimliches, ein.

Sämtliche fünf Zeugen, die Diamond belästigt haben, sterben kurz hintereinander. Den einen trifft eine verirrte Kugel, den andern findet man ertrunken auf. Einer stirzt in einen Lustigacht und bricht sich das Genick. Zwei hängen sich auf. Als der letzte tot ist, meldet sich Jack Diamond freiwillig bei der Polizei und sagt: „Bitte, weilt mir etwas nach, wenn ihr könnt!“ Einen reinen Indizienbeweis kennt das amerikanische Gerichtsverfahren nicht — es müssen Zeugen da sein, die beschwören, den Angeklagten gesehen zu haben. Man findet solche Zeugen nicht mehr, und Jack Diamond wird von der Anklage des Mordes freigesprochen.

Der Boden ist ihm jetzt in den Staaten zu heiß gemorden. Kurz vor seiner Abreise wird noch der Inhaber eines geheimen Alkoholausschanks, Harry Westens, der sich ungenügend über Diamond geäußert hatte, ermordet aufgefunden. Ein paar Tage darauf verläßt Jack Diamond New York.

Der Rest der Geschichte — seine Spritztour nach Deutschland, seine Verhaftung und seine Abschiebung auf einen Amerikadampfer — ist bekannt... S. M. S.







# Ted würde lebendig

## Roman von Hermann Falk

9. Fortsetzung.

Ted fühlte sich nun allein und so nah neben Lore, das vertraute „Du“ tat ein übriges und der Sommermorgen und die glänzend verschlafene Nacht ein letztes und allerletztes, das seine Blicke immer heißer und seine Worte immer blumiger wurden. Er erzählte von seinem Leben bei dem Onkel, der fünfshunderttausend Menschen verhungern lassen konnte, das, was er sprach, hatte also keine Beziehung irgendwelcher Art zu seinem jetzigen Zustand zu Lore, wie er aber das, was er sagte, vortrug, war mehr als tausend Worte Liebeserklärung. Jeder Mensch soll, habe ich mir sagen lassen, ein Meister des Wortes werden, wenn er verliebt ist, was man daraus ersieht, daß mancher dann sogar Gedichte macht (meine Frau behauptet allerdings, ich hätte, als ich noch in sie „nur“ verliebt war, auch nicht geistreicher gesprochen als jetzt).

Ted erzählte also. Er war gerade mitten in einem Gefüge so kunstvoll gebauter Relativsätze, wie ich sie in meinem Leben noch nicht fertig gebracht habe, als er plötzlich freibleich wurde, mitten im Satz stecken blieb und nicht weiter mußte. Er blieb wie angewurzelt stehen und konnte nicht weiterreden. Lore blieb neben ihm stehen und sah ihn verwundert an, dann blickte sie nach der Stelle, auf der seine Augen hafteten.

Ein Bettler saß dort. Er hockte in der gewöhnlichen Art der Bettler auf dem Boden, die Beine unter seinem Körper zusammengeklappt wie ein Türke, und entlockte einer alten Ziehharmonika, der mindestens die Hälfte aller Stimmen fehlte, entsetzliche Töne. Lore glaubte, daß das, was Ted so erstarren ließ, Mitleid sei, sie öffnete daher ihr Täschchen und warf ein Schnupfenstück in den Hut, den der Musikant neben sich auf dem Pflaster stehen hatte.

Ted erwachte aus seinem Entsetzen. „Nur kein Aufsehen“, dachte etwas in ihm, er griff in die Tasche und opierte dem Bettler ebenfalls. Wie er sich etwas nach unten beugte, um beim Wurf den Hut nicht zu verfehlen, flüsterte der Bettler: „Betrachten Sie die nächste Anschlagssäule!“ Ted schritt dann weiter und nickte mechanisch, Lore war vorausgegangen. Nach Baker, dem armen Boxerbekleideten, sah er nicht mehr zurück.

War Ted vorhin redlich gewesen wie der Anlager im Rundfunk, so war er jetzt stumm wie ein Trappist. „Weshalb sieht Baker als Bettler an der Brücke?“, dieser Gedanke kreiste in seinem Kopf wie das bekannte Mühlenrad, das allen Schriftstellern zur Schilderung ähnlicher Zustände wie desjenigen, in dem Ted sich eben befand, zur Verfügung steht. „Weshalb sieht Baker als Bettler an der Brücke?“, kann er solange, bis der kleinen Lore seine Schweigsamkeit auffiel und sie ihn fragte, was ihm sei. Er antwortete nicht, sondern sah sie nur mit einem langen Blick an; in diesem Blick lag so viel, was eigentlich nicht zu Lores gegenwärtigen Gedanken gehörte, daß sie erröte und ihr Köpfchen senkte.

Lore erinnerte sich, daß sie noch Gummiband zu befragen hätte und betrat ein Weichwarengeschäft, nachdem sie Ted gebeten hatte, draußen zu warten. Ted sah sich, kaum das Lore von seiner Seite war, wie ein verholter Verbrecher um und suchte nach einer Afschläule, um endlich Erklärung für Bakers seltsames Wesen und seine seltsamen Worte zu finden.

Eine Anschlagssäule war nicht in der Nähe, aber im nächsten Schaufenster sah Ted schon, weswegen ihn Baker an die Afschläule verwiesen: den Gedbrief. Ted las mit dem Entsetzen, das jeder unbescholtene Staatsbürger vor der Polizei und den Gesetzen hegt, daß sein armer Baker — er dachte sich in die Seele seines Sekretärs und kam zu dem Schluß, daß es schrecklich sein müsse, als Mörder durch die Welt gehet zu werden. Und da Ted von Natur aus äußerst mitleidig war, beschloß er für den, der um ihn litt, eine Gehaltsrückzahlung.

Lore kam aus dem Geschäft, aber mit Leds freudiger Stimmung war es vorbei. Und er beschloß, alles zu erklären und die Polizei zu benachrichtigen, auch wenn dies ihm eine Verbannung aus Lores Nähe kosten würde, denn er war sicher, daß man ihm diesen Einbruch in die friedliche Familie des Herrn Professors nie verzeihen würde.

16.

Enver Burns ließ das Wasser in Strömen über seinen nackten Körper rinnen. Er dehnte und streckte sich. Es fror ihn ein wenig, aber er bekämpfte seit langem tapfer jede weidliche Regung, wenn es auch schwer fiel, seinen an wärmere Sonne gewöhnten Körper an die Kühle oberflächlichen Leitungswassers zu gewöhnen.

Aus den Zellen rechts und links tönte das Rauschen des Wassers vieler Tischen, hin und wieder kam ein warmer Arm hinter dem Beinenvorhang, der jede Zelle abschloß, hervor und griff nach dem Handtuch, holte es in die Zelle und begann seinen Körper warm zu frottieren.

Der kleine Eis rechte sich mit vieler Mühe nach dem Hafen hoch, der die Sperrvorrichtung hielt, endlich gelang es ihm, ihn zu lösen. Langsam, als verrichte er die Erfordernisse eines heiligen Amtes, begann er die Kette, die über Rollen nach der Decke lief, in die Höhe gleiten zu lassen. Aus den vielen Kleiderbündeln, die in Reich und Glied ganz oben unter dem Dach hingen, lösten sich Enver Burns Kleider und schwebten wie ein Geschenk vom Himmel langsam zu Boden. Sie rochen schwach feucht, das ganze Grubenwäschhaus war von seinem kühlen Wasserdampf erfüllt.

Sie reichte seinem Herrn ein Kleidungsstück nach dem anderen die Zelle. Es dauerte nur Minuten, dann war Enver Burns angekleidet. Mit den weiten, elastischen Schritten derer, die gewöhnt sind, lange Wege zu schreiben, trat er aus der Zelle. Er reichte sich die Bergmannskleidung vom Hafen, an dem das Handtuch gehangen, und den der kleine Eis nicht erreichen konnte, weil er nicht groß genug war. Sie hängte alles fein säuberlich an die Kette und zog es in die Höhe. Zugleich mit vielen anderen Bergleuten verließ Enver Burns, von Eis gefolgt, das Gebäude. Er schritt quer über den Grubenhof. Hin und wieder grüßte ihn ein Kumpel, aber das war eine Ausnahme in der Regel, denn Burns galt nicht als Arbeiter. Er war zu Studienzwecken hier und wurde daher — sozial genommen — nicht gleichberechtigt behandelt. Weder von den Arbeitern noch von der Verwaltung.

Aus dem Grubentor schwankten die blauen Flämmchen der Karbidfen in die Nacht, zogen wie ein Reigen nach vorn und ließen wie eine bunte Kette zitternder Glühwürmchen in weitausladendem Bogen geradeaus. Burns sah diese schwankenden, größer und kleiner werdenden Lichter, die manchmal ganz ausgegangen schienen und doch plötzlich, wenn man nicht daran dachte, wieder da waren, gern, obwohl er sie täglich betrachtete konnte, er schritt mit ein wenig zusammen-

gekniffenen Augen sicher durch die Nacht und sah ihnen klar nach.

Man war in der Stadt. Es dauerte nur Minuten, da stand man in der Straße, in der Enver Burns eine in seltsamen Gemisch europäischer und orientalischen Stiles eingerichtete Etage bewohnte. Es dauerte wieder nur Minuten, da drehte sich an dem Schalter, der die ganze Wohnung mit einem Male in blendendes Licht hüllte, da trat Eis mit tiefer Verbeugung beiseite und ließ seinen Herrn eintreten. Ganz langsam und gemessen, ohne nach rechts oder links zu blicken, schritt Burns durch seine Räume. Man kann nie wissen, in welchem von ihnen er Halt machen und zu bleiben geruhen würde.



Ein Bettler saß dort

Eis kam lautlos angetrippelt und trug den seidenen Anzug, den sein Herr im Hause trug, auf dem Arme. Aber Burns winkte ab, er setzte sich an den Schreibtisch und begann mit harten, ungelenten Schriftzügen den Wortlaut einer Einladung zu skizzieren. Die deutsche Sprache des Textes machte ihm sichtlich Mühe.

17.

Baker war seinem Herrn gefolgt wie sein Schatten. Er sah ihn neben Lore hergehen und schließlich in dem Gregerschen Hause verschwinden. Er umkreiste dieses Haus einige Male und bediente sich dabei der Raffinesse des gemiegtesten Detektivs, endlich fand er, daß der Garten den vorzüglichsten Angriff auf die Villa gestatten würde. Er mußte seinen Herrn auf jeden Fall treffen.

Baker zog sich unter Anstrengung aller ihm zu Gebote stehenden Kräfte an der Gartenmauer hoch und schwebte da-

bei, hieweil es heller Tag war, in tausend Angsten, bereits zu Beginn seines Unternehmens der Abgefakete zu sein. Es muß gesagt werden, daß die Erklammerung der Mauer nicht so ganz einfach war, wie es scheinen mag, denn der obere Rand und ausgerechnet die Stelle, an die Baker ganz besonders griff, war mit Glas hinreichend gespickt. Aber Baker hatte seine Vorbilder Sherlock Holmes und Harry Piel so oft ungleich schwierigere Aufgaben und Arbeiten im Dienste der siegenden Gerechtigkeit vollbringen sehen, daß er es für seine unwürdig geachtet hätte, schon hier, im Vorhofe des Tempels seiner Abenteuer, Schlapp zu machen, zumal er wußte, daß der Weg in die Berühmtheit unendlich bornenvoll ist.

Und nach einer Reihe schwieriger und schmerzhafter Versuche glückte das Unternehmen. Baker sah für Sekunden ausruhend auf der Mauer, das Glas stach zwar, aber seine Kleidung war, wenn nicht schön, so doch standhaft, und wickelte sich das in Fegen gerissene Lachentuch um die Wunden seines Renommées muß gesagt werden, daß er, weil er nicht gut beobachtete, mitten in einen Rosenstrauch sprang. Rosen haben leider und befanntlich Dornen.

Nachdem sich Baker halbwegs erholt hatte, begann er sich nach allen Regeln der Kunst quer durch den Garten an das Haus hin vorzuarbeiten. Wäre er Soldat gewesen, hätte seine Kunstfertigkeit den Weisfall aller Rekruten ausübenden Unteroffiziere gefunden, so muß er sich mit der Bemerkung, die wir zollen, begnügen. Er schlängelte sich durch das Gras wie eine neckisch buntgeschlechte Eidechse, er klappte über die Wege wie ein liebliches Vögelchen, und er wand sich mitunter wie ein Eichhörnchen.

Endlich war er am Haus. Er schlich über die Terrasse mit der Sicherheit und Gewandtheit eines professionellen Einbrechers, er sah nach der Diele und überlegte, wie er am ungelegensten ins Haus und nach oben, wo er seines Herrn Zimmer vermutete, kommen könne. Er dachte schließlich daran, daß es besser wäre, wenn er an dem Weinspalter, das, wie er gesehen hatte, die Rückwand des Hauses mit einem Netz von Holzstangen überzog, in die Höhe kletterte.

Baker verließ die Terrasse und zog sich wieder in den Garten zurück. Er suchte eine geeignete Stelle an der Hauswand und machte sich, geschickt wie ein Fassadenkletterer, sofort ans Werk. Die Latzen brachen einige Male unter dem Gewicht seines Körpers, aber es gelang ihm jedesmal, wenn das kringende Knarren im Holz warnend tönte, die nächste Latte zu erreichen.

Endlich hing er am Fenstersims. Es kostete noch einen fräftigen Zug an der Muskulatur seiner Boxerarme, dann schwang er sich durch das offene Fenster in den Raum. Er sah sich um. Es sah ihm, als ob er sich in einer Bibliothek befände, denn alle vier Wände des Zimmers waren verstreut hinter großen Bücherregalen, einzig frei war ein Raum an der Schmalkwand von geringer Breite. Dort befand sich eine Tür.

Baker beeilte sich, in ihre Nähe zu kommen und drückte vorsichtig und bemüht, möglichst wenig Geräusch zu machen, die Klinke. Langsam öffnete er die Tür. Durch den Spalt lauschte er zunächst in den Nebenraum, als geraume Zeit alles still blieb, wagte er, die Tür weiter zu öffnen und sah durch einen schnellen Blick davon zu überzeugen, daß das Zimmer leer sei.

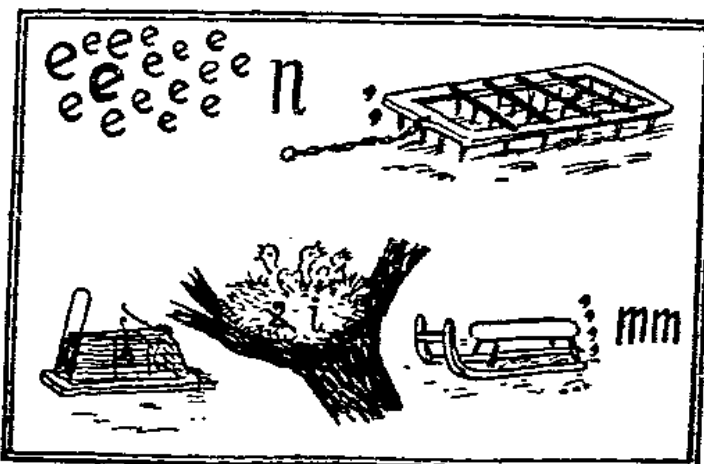
Der leere Raum machte Baker Mut. Er richtete sich aus seiner geduckten Haltung hoch und schritt weiter. Die Tür nach dem nächsten Zimmer öffnete er unter Anwendung von wesentlich weniger Sicherheitsmaßregeln, er hatte Glück, denn erstens war auch dieser Raum leer, und zweitens erkannte er, daß er sich in Leds Schlafzimmer befand.

Ted war nicht da. Baker hatte irgendwie nicht gehofft, ihn sofort anzutreffen und bereits, ehe er seine Exkursion begann, beschlossen, so lange zu warten, bis er mit seinem Herrn sprechen konnte, und dauerte es auch Tage. Er sah sich daher im Zimmer um und begutachtete die Einrichtung, sie gefiel ihm und schien seinem Herrn angemessen, da lächelte er froh, wenigstens der Sorge um den Sohn des Mannes, der fünfshunderttausend Menschen verhungern lassen konnte, entheben zu sein. Aber er fand die Sorge, die er seit drei Tagen um sich allein tragen mußte, erheblich größer als die, die er bisher für seinen Herrn und sich gelitten.

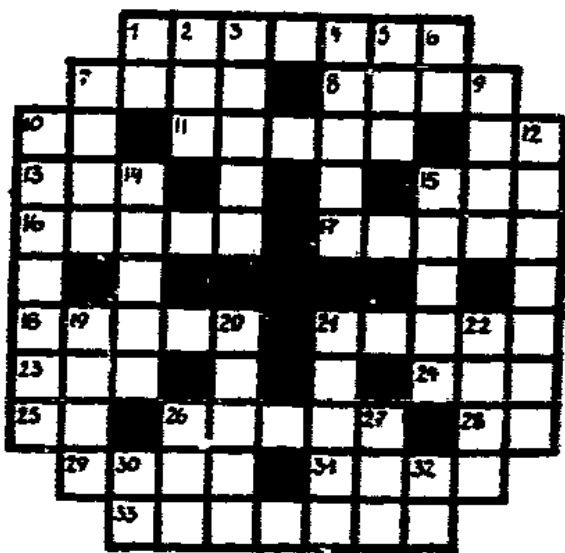
(Fortsetzung folgt)

## Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Bilderrätsel.



Kreuzworträtsel.



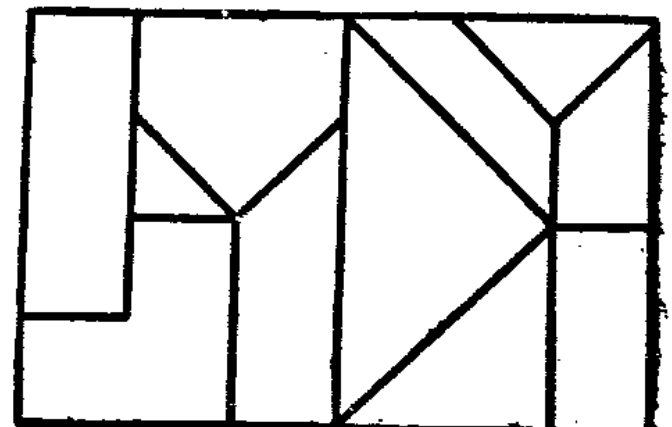
Wagrecht: 1. Schiffsbauwerk, 7. Reinigungsmittel, 8. russische Stadt, 11. Stadt in Jugoslawien, 13. englisches Bier, 15. Riesenschlange, 16. Naturerscheinung, 17. deutscher Romanautor, 18. Monat, 21. päpstliche Hofbedeckung, 23. Leistung, 24. Brauvorgang, 25. persönliches Fürwort, 26. Blutgefäß, 28. Ausruf, 29. japanische Stadt, 31. Lebewesen, 33. deutscher Schriftsteller.

Senkrecht: 1. Fluß in Oberitalien, 2. weiblicher Vorname, 3. Befehlsmittel, 4. Sowiele wie »Eder«, 5. Sohn Noahs, 6. persönliches Fürwort, 7. Salzwasser, 9. Summi, 10. Kirchsonntag, 12. erzählendes Gedicht, 14. früherer Reichspräsident, 15. deutscher Bildhauer, 19. großer Garten, 20. Stoffart, 21. Gedicht, 22. Nebenfluß des Rheins, 26. Stadt in Finnland, 27. afrikanischer Fluß, 30. Fluß in Sibirien, 32. sächsisches Fürwort.

Gleichung-Rätsel.

Der Name eines Bildhauers im deutschen Land ist zugleich als Verbrennungsprodukt bekannt.

Kontraktionsaufgabe.



Aus den Zellen des obenstehend abgebildeten Reddeds ist ein Kreuz zu bilden.

Auflösungen

aus Nr. 212 vom 11. September 1980

Auflösung zum Bilderrätsel.

Durch der Seele Tiefen klingen Weht in mir ein Harfenpaar; Draußend löst das Spiel der einen, Das der andern sanft und klar. Zwei der Kräfte, die sich haften, Geben ihnen Klang und Laut; In den Saiten wehret diese, Sene läßt sie leise und traut.

(Anastasia Grün.)

Auflösung zum Gleichung-Rätsel.

1. Hebel, 2. Urquab, 3. Rabatt, 4. Wiese, 5. Arnswalde, 6. Sagan, 7. Wolga, 8. Bari, 9. Réunion, 10. Sibirien, 11. Irland, 12. Lema, 13. Brasilien, 14. Einbed, 15. Rouen, 16. Genua, 17. Lissos. — Nur was wir selber glauben, glaubt man uns.

Auflösung zum Kontraktionsrätsel.

Salle, Elba, Reger, Rom, Aller, Regel, Am, Baden, Sonne, Ester, Rus. — Derrit Sfen.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

1 u. 2 Samen, 1 u. 4 Sage, 2 u. 4 Menge, 3 u. 2 Nieren, 3 u. 4 Kiege, 3 u. 6 Niesen, 5 u. 6 Befen, 6 u. 7 Ekta, 7 u. 8 Lora, 8 u. 5 Rabe, 8 u. 6 Rafen.







# Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

## NEUER GEWINNPLAN



zur 36. Preuß.-Süddeutschen (262. Preuß.) Klassenlotterie

bestehend aus 800000 Losen mit 348000 in 5 Klassen verteilten Gewinnen und 2 Prämien • Spielfkapital: 113960100 Reichsmark

### ERSTE KLASSE DRITE KLASSE FÜNFTE KLASSE

Ziehung 24. u. 25. Oktober 1930		Schluß der Erneuerung Mittwoch, 10. Dezember 1930	
Ziehung	Gewinne	Ziehung	Gewinne
2 zu 100000	200000	2 zu 100000	200000
2 „ 50000	100000	2 „ 50000	100000
6 „ 10000	60000	6 „ 10000	60000
12 „ 5000	60000	12 „ 5000	60000
20 „ 3000	60000	20 „ 3000	60000
30 „ 2000	60000	30 „ 2000	60000
100 „ 1000	100000	100 „ 1000	100000
150 „ 800	120000	150 „ 800	120000
200 „ 500	100000	200 „ 500	100000
500 „ 300	150000	500 „ 400	200000
1500 „ 200	300000	1500 „ 300	450000
17478 „ 100	1747800	17478 „ 200	3495600
20000 Gewinne	3057800	20000 Gewinne	5005600

Ziehung 17. u. 18. Dezbr. 1930		Schluß der Erneuerung: Montag, 2. Februar 1931	
Ziehung	Gewinne	Ziehung	Gewinne
2 zu 100000	200000	Ziehungstage: 9., 10., 11., 12., 13., 14., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 23., 24., 25., 26., 27., 28. Februar, 2., 3., 4., 5., 6., 7., 9., 10., 11., 12., 13., 14. März 1931	
2 „ 50000	100000		
6 „ 10000	60000		
12 „ 5000	60000		
20 „ 3000	60000		
30 „ 2000	60000		
100 „ 1000	100000		
150 „ 800	120000		
200 „ 500	100000		
500 „ 300	150000		
1500 „ 200	300000		
17478 „ 100	1747800		
20000 Gewinne	5005600		

**Größte Gewinne**  
auf ein Doppellos:  
**2 Millionen RM**  
auf ein ganzes Los:  
**1 Million RM**  
im günstigsten Falle (9 der Planbestimmungen)

ZIEHUNG 21. u. 22. NOV. 1930		ZIEHUNG 12. u. 13. JAN. 1931	
Ziehung	Gewinne	Ziehung	Gewinne
2 zu 100000	200000	2 zu 100000	200000
2 „ 50000	100000	2 „ 50000	100000
6 „ 10000	60000	6 „ 10000	60000
12 „ 5000	60000	12 „ 5000	60000
20 „ 3000	60000	20 „ 3000	60000
30 „ 2000	60000	30 „ 2000	60000
100 „ 1000	100000	100 „ 1000	100000
150 „ 800	120000	150 „ 800	120000
200 „ 500	100000	200 „ 500	100000
500 „ 300	150000	500 „ 400	200000
1500 „ 250	375000	1500 „ 300	450000
17478 „ 150	2621700	17478 „ 250	4369500
20000 Gewinne	4006700	20000 Gewinne	5879500

Prämien		RM	
2 zu	500000	1000000	
2 „	300000	600000	
2 „	200000	400000	
4 „	100000	400000	
6 „	75000	450000	
12 „	50000	600000	
30 „	25000	750000	
200 „	10000	2000000	
500 „	5000	2500000	
1000 „	3000	3000000	
3000 „	2000	6000000	
6000 „	1000	6000000	
10000 „	500	5060000	
30000 „	400	12000000	
217242 „	250	54310500	
268000 Gew. u. 2 Prämien		96010500	

Lospreis für jede Klasse in Reichsmark (RM)					Lospreis f. alle 5 Klassen in Reichsmark (RM)				
1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
5	10	20	40	80	25	50	100	200	400

## Verbesserungen zur 36./262. Lotterie

### Verdreifachung der Mittelgewinne bei gleicher Loszahl

Gewinne	bisher	zur neuen Lotterie
<b>2 Millionen RM</b> auf ein Doppellos	1	1
<b>1 Million RM</b> auf ein ganzes Los	2	2
Prämien zu RM <b>500000</b>	2	2
Gewinne zu RM <b>500000</b>	2	2
Gewinne zu RM <b>300000</b>	2	2
Gewinne zu RM <b>200000</b>	2	2
Gewinne zu RM <b>100000</b>	10	12
Gewinne zu RM <b>75000</b>	4	6
Gewinne zu RM <b>50000</b>	14	20
Gewinne zu RM <b>25000</b>	14	30
Gewinne zu RM <b>10000</b>	98	224
Gewinne zu RM <b>5000</b>	186	548
Gewinne zu RM <b>3000</b>	482	1080
Gewinne zu RM <b>2000</b>	840	3120
Gewinne zu RM <b>1000</b>	2180	6400
Gewinne zu RM <b>500</b>	5000	10800
Gesamtzahl der Gewinne	330400	348000

Erhöhung der Gewinnsomme von **62,7 Millionen** auf nahezu **114 Millionen RM**  
**Loose zu haben bei allen staatl. Lotterie-Einnehmern**

## Filmschau

**US-Lichtspiele: „Der Greifer“**  
Abendgesellschaft in Grad und „großer Toilette“. Der Hausherr hält seine Tischrede. Plötzlich ein Schrei, das Licht geht aus, einige Männer in Grad und Zylinder und Nebelbännen stürmen in den Saal. Brieftaschen, Perlenkollern usw. müssen abgeliefert werden, ein Gast will sich maufsig machen, zieht den Revolver, da schwirrt ein Messer durch die Luft. Erledigt. Messer Jack hat wieder ganze Arbeit gemacht.  
Diesen Messer Jack zu suchen ist die Aufgabe der Londoner Polizei. Der „Greifer“, Hans Alberts, wird ihm auf die Fersen gesetzt. Alberts schafft es. Selbstverständlich, daß es aufregende Szenen gibt. Zum Schluß ein Kampf im Verbrechernetz, bei dem es toll zugeht, Schüsse knallen, Flaschen zerklirren, für Alberts sieht die Sache nicht sehr günstig aus. Aber Alberts ist ein Kerl, er nimmt die Revolverfängerin Charlotte Suja, die famos ansieht, im übrigen aber mit den „Verbrechern“ in Verbindung steht, benutzt sie als Schild, springt dann mit einem Hechtprung auf Messer Jack und der „Greifer“ ist der Held des Tages.  
Die Darstellung ist vorzüglich, Hans Alberts, schon in dem Film „Die Nacht gehört uns“ ein überragender Darsteller, rückt mit dieser Leistung in die erste Reihe der deutschen „Stars“. — Dazu gibt es einen herrlichen Zeichentrick-Film und das übliche Nebenprogramm.  
Ferner diesen:  
In den Kathaus-Lichtspielen „Die große Sehnsucht“, ein in manchen Szenen ganz lustiger Film, in dem die Stars dem Publikum zeigen, wie man ein Star werden kann. Dazu „Ausflug ins Märchenland“ und ein sogenannter Kulturfilm der Ufa über die Stadt Forth.

Zu Passage-Theater „Frauen am Abgrund“, eine nicht sehr tragische Angelegenheit mit Elga Brink und Diehl. Außerdem die leider recht langweilig gewordene Laura la Plante in „Barte & Gülttern“.

**Urania-Lichtspiele.** Zunächst gibt es einen Wildwestfilm „Der weiße Wildling“ und ein Lustspiel „Ellie, die Puppenkönigin“. Der Hauptfilm spielt in Paris. Ein Mann, der ein Kleinbürgerliches Dasein fristet, wird durch eine Heiterin zum „Narr seiner Liebe“.

**Danziger Sparkassen-Aktien-Verein**  
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821  
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Eisensteins erster Amerika-Film. Wie aus Hollywood gemeldet wird, wird der erste Film, den Eisenstein in Amerika drehen wird, ein Film nach dem bekannten Werk von Theodore Dreiser „Amerikanische Tragödie“ sein.

Ein Tonfilm mit 25 Sprachen. Die Paramount-Gesellschaft bereitet einen Tonfilm vor, der in nicht weniger als 25 Sprachen gedreht werden soll. Die Aufnahmen werden in den der Gesellschaft gehörenden Ateliers vorgenommen werden. Insgesamt sind für diesen Film 140 prominente Filmstars verpflichtet worden.

**Aus der Geschäftswelt**  
Künstliche Augen. In wenigen Jahren blüht die 1835 gegründete Firma Ludwig Müller-Uri in Berlin und Leipzig auf ein 100jähriges Bestehen zurück und hat in dieser langen Zeit unendlich viel Segen durch Herstellung künstlicher Augen gekostet. Augenfranke seien darum auf die Anzeige dieser Firma in heutiger Nummer noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

## RADIO-STIMME

**Programm am Mittwoch**  
6-8.30: Wettervorhersage. Anst. Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 8.30-9.00: Frühkonzert auf Schallplatten. — 9.00-9.30: Turnstunde für die Hausfrau (für Fortgeschrittene). — 9.30-10.00: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfänger). — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30: Schallplatten. — 6.30-7.00: Schallplatten. — 7.00-7.30: Schallplatten. — 7.30-8.00: Schallplatten. — 8.00-8.30: Schallplatten. — 8.30-9.00: Schallplatten. — 9.00-9.30: Schallplatten. — 9.30-10.00: Schallplatten. — 10.00-10.30: Schallplatten. — 10.30-11.00: Schallplatten. — 11.00-11.30: Schallplatten. — 11.30-12.00: Schallplatten. — 12.00-12.30: Schallplatten. — 12.30-1.00: Schallplatten. — 1.00-1.30: Schallplatten. — 1.30-2.00: Schallplatten. — 2.00-2.30: Schallplatten. — 2.30-3.00: Schallplatten. — 3.00-3.30: Schallplatten. — 3.30-4.00: Schallplatten. — 4.00-4.30: Schallplatten. — 4.30-5.00: Schallplatten. — 5.00-5.30: Schallplatten. — 5.30-6.00: Schallplatten. — 6.00-6.30







# Waffenfunde bei polnischen Sozialisten?

Meldungen, die mit Vorsicht zu genießen sind

Im Gebiet von Lemberg und in dem galizischen Petroleumbecken ist von der polnischen Polizei eine große Aktion eingeleitet worden, um die Opposition schwer zu treffen. Polnische Regierungsblätter berichten jetzt, daß bei den Hausdurchsuchungen, die auch in den Büros der Sozialisten und Kommunisten vorgenommen wurden, zahlreiche Waffen und Sprengkörper beschlagnahmt wurden, wobei allerdings ver-schwiegen wird, ob man diese Waffen auch wirklich bei den Sozialisten und nicht nur bei ukrainischen Kommunisten und Terroristen gefunden hat. (Wahrscheinlich ist das aber ebenso geschehen, wie die Nachricht von der „Roboter“-Pflanzung, D. Red.) Tatsache ist, daß in den sozialistischen Büros nur die Akten beschlagnahmt wurden.

## Der Feldzug gegen die Ukraine

Die Strafexpeditionen gegen die Ukrainer in Ostgalizien werden von der polnischen Regierung scharf durchgeführt. Nach Kavallerieabteilungen nehmen daran teil. In Larnopol wurde in der Nacht vom 21. auf den 22. September eine Reihe von Hausdurchsuchungen veranstaltet. Hierzu waren drei Kompanien Polizei kommandiert worden. Bisher wurden 28 Angehörige der ukrainischen Minderheit verhaftet. Aus Larnopol werden

## weitere Sabotageakte und Brandstiftungen gemeldet.

In der Nähe von Drohobycz haben unbekannte Täter unter Zuhilfenahme von Chemikalien einige Hausbojen vernichtet. Es entwickelte sich hierbei eine Schießerei zwischen den Freiheitskämpfern und den Wächtern des Gutshofes. Aus Lemberg wird gemeldet, daß dort im letzten Augenblick ein Brand der Eisenbahnmagazine auf der Station Lemberg-Diczajow verhindert werden konnte. Unbekannte Täter hatten das Gebäude mit Petroleum begossen und auch schon leicht entzündbares Holzmaterial aufgeschichtet. In Lemberg veranstaltete der Verband der Reserveoffiziere Ostgaliziens und Wolhyniens eine außerordentliche Sitzung. Er nahm eine Entschließung an, in der die Regierung aufgefordert wird,

## Standgerichte einzuführen,

die ukrainischen Organisationen aufzulösen und die ukrainischen Schulen zu schließen, deren Tätigkeit wegen staatsfeindlicher Tätigkeit überführt werden. Zu gleicher Zeit ist beschloffen worden, eine Selbsthilfe zu organisieren.

## Attentat im Posenen

In der Nacht vom 21. bis 22. September wurde von einem unbekanntem Täter eine Granate in die Wohnung des polnischen Lehrers Schwanek in Sulenki (Wojewodschaft Posen) geworfen. Die Granate explodierte, zerstörte die Scheiben der Wohnung und riß eine Wand ein. Die Polizei hat mit Hilfe von Polizeihunden sofort die Suche nach dem Täter aufgenommen. Sie hatte jedoch bisher noch keinen Erfolg.

## Hitlers Wahl „erfolg“

### Die Reichsbank muß Gold ausführen

Der Wahlerfolg Hitlers scheint dem deutschen Volke recht teuer zu stehen zu kommen. Der Sturz an den deutschen Börsen, die Kapitalflucht nach dem Ausland, die nach sachverständiger Schätzung acht bis zehn Milliarden Reichsmark betragen dürfte, und jetzt auch noch die Gold-Adelasse der Reichsbank sind recht handgreifliche Beweise dafür, welche unmittelbare Folgen die Wahlkatastrophe für die deutsche Wirtschaft nach sich zieht.

Wie in Pariser Börsenkreisen verlautet, hat die Reichsbank am Montag nicht weniger als 35 Millionen Mark in Gold aus Köln an die Bank de Paris et de Pays-Bas abgeben müssen. Ein weiterer Goldtransport in etwa gleicher Höhe soll am Dienstag oder Mittwoch folgen. Die Goldzufüsse nach Paris erklären sich in der Hauptsache daraus, daß wegen des Hitler-Erfolges zahlreiche kurzfristige Auslandskredite in Deutschland gekündigt worden sind. Da aber der Pariser Kapitalmarkt nicht nur gegenüber Berlin, sondern auch gegenüber London und New York sich in der beneidenswerten Lage des Gläubigers befindet, ist er es in der Hauptsache, dem die Goldzufüsse zugute kommen.

## Der Reichspräsident ist optimistisch

### Er glaubt an keinen Putsch

Der Reichspräsident hat den Reichskanzler ermächtigt, zu erklären, daß er die vom Reichskanzler am letzten Sonntag dem Berliner Vertreter eines Nachrichtenbüros gegebenen Ausführungen vollinhaltlich teile. Auch der Reichspräsident ist der Auffassung, daß eine Putschgefahr in irgendeinem Bezirke Deutschlands in keiner Weise vorliegt. Uebrigens würden die vorhandenen Vollzugsorgane durch-aus ausreichen, in kürzester Zeit Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

## Das Europa-Komitee fertig

### Briand zum Vorsitzenden gewählt

Die konstituierende Sitzung der europäischen Konferenz hat Briand zum Vorsitzenden und Sir Drummond zum Sekretär gewählt. Die erste Arbeitstagung wird anlässlich der Ratstagung im Januar stattfinden. Ihre Tagesordnung wird sich aus dem inzwischen stattfindenden Meinungs-austausch ergeben.

Briand dankte nach seiner Wahl und erklärte, daß die ge-schichtliche Gründung den bescheidenen Namen „Studienkomitee für europäische Zusammenarbeit“ habe. Mit der Bestellung Sir Drummonds zum Sekretär des Studienkomitees wurde nochmals unterstrichen, daß die europäische Zusammenarbeit sich in enger Verbindung mit dem Völkerbund, insbesondere mit dem Wirtschaftskomitee des Völkerbundes, vollziehen soll.

## Wegen eines deutschen Tonfilms

### Antideutsche Rundgebungen in Prag

Im Kino Avion auf dem Prager Wenzelsplatz kam es bei der Vorführung des deutschen Tonfilms „Der unsterbliche Lump“ zu Demonstrationen jugendlicher Elemente. Die Vor-stellung mußte unterbrochen werden, bis die Polizei die Ruhe-störer aus dem Kino entfernt hatte. Abends sammelten sich jedoch vor dem Kino zahlreiche junge Leute, besonders Mäd-chen, an, belästigten die Kinobesucher und deutschsprachige Gäste in dem in dem gleichen Palais untergebrachten Café. Die Demonstranten umlagerten das Kino und riefen u. a.: „Es lebe das tschechische Prag! Nieder mit den Deutschen! Nieder mit den Juden!“ Als die Demonstranten der Auf-forderung der Polizeikommandanten, auseinanderzugehen, nicht Folge leisteten, wurde das Kommando zur Benutzung des Gummiknüppels gegeben. Vor dem Polizeikommissariat, wohin die Demonstranten geführt worden waren, setzten dann neuerliche Demonstrationen ein.

# Danziger Nachrichten

## Jugend vor dem Richter

Friedrich ist blutjung. Die Rosen der Gesundheit blühen prächtig auf seinem gutmütigen Jungengesicht, so daß nicht einmal die blaue Gefangenenumkleidung, die jedem Literatur-professor das Aussehen eines Frauenmörders geben würde, den Eindruck von Kraft, Jugend und Lebensfreude zer-stören kann.

Er ist wegen eines Diebstahls angeklagt, doch während der Verhandlung ergibt es sich, daß der Tatbestand des schweren Raubes erfüllt ist. Durch diese Feststellung läßt sich Friedrich keineswegs beirren oder beunruhigen. Er ist an der Verhandlung gegen sich so unbeteteiligt, wie es nur irgendein schlafträger Zuhörer sein kann. Stumpf sinnig ist er nicht. In seinen Augen sind die Funken der Intelligenz. Es bleibt also nur ein Schluss: dieser junge Mensch nimmt alles, was ihm auch geschehen mag, gar nicht so wichtig.

Sein Verbrechen erzählt er klipp und klar, ohne zu Drehen, ohne zu Deuteln. Seine beiden Freunde — die nach Polen verduftet sind — und er, sie trafen sich auf dem Bahnhofs. Es war an einem Augustabend. Sie erzählten sich und beschloffen, mit ein-zu-zu den Rajematen auf den Hagelsberg zu steigen, um einem Mann, der dort in einem Winkel nächtigte und den sie vom Sehen kannten, die Schuhe auszuwechseln. Ein-ach die Schuhe auszuwechseln. Schön, sie fanden den Mann in seinem Winkel, sie fragten zuerst nach einer Zigarette. Dann griff er, Friedrich, nach einem der Schuhe, die der Mann krampfhaft umklammerte. Um den andern Schuh begann der Mann zu kämpfen. Sie drückten ihn gegen die Wand, hielten ihm den Mund zu, prophezeiten: „Du bekommst eins mit dem Absatz auf den Kopf, wenn du brüllst!“ So bekamen sie auch den andern Schuh. Und nun liefen sie davon. Das war alles.

„Auerk war es Spaß!“ sagt Friedrich ganz nebenbei, ohne die Absicht, das Motiv zu erklären oder sich zu entschuldigen. „Nacher behielten wir die Schuhe!“ Da Fried- rich diese Erklärung nur hinwirft, so wäre es vielleicht Sache des Richters gewesen, gerade hier halt zu machen und zu fragen. Zu fragen, bis sich der ganze Friedrich von selbst und von Innen heraus erklärte. Schließlich handelte es sich ja darum, die Zukunft eines jungen Menschen zu bestimmen. Auf die erste Strafe kommt es an, aber welcher Richter ist wohl überzeugt davon, daß Gefängnis für einen Neunzehnjährigen weder ein Dankschreiben noch ein Verbesserungsaufenthalt sein kann. Es wird noch immer, trotz aller Angelegenheiten in den Fachzeitschriften, auf Richter-Konferenzen und in dicken Wälzern, wie in alten Ketten, der „Täter“ gerichtet statt der milieubedingten Persönlichkeit.

Ein Fall wie der Friedrichs, wird ohne psychologische Er-wägungen abgetan. Es ist ein Nichts. Der Angeklagte ist schuldig — fertig. Wie steht im Gesetz geschrieben, wie tiefst du? Der Staatsanwalt verkennt nicht, daß nur ein paar Stiebel geraubt sind, die der Eigentümer wieder zurückbekommt. Aber nach dem Gesetz ist die Tat zu führen, der „Täter“ muß — unter Berücksichtigung mildernder Um-stände — 6 Monate ins Gefängnis. Das Gericht urteilt demgemäß. Und so steht es, daß Friedrich nicht als der gleiche offene freimütige „Benack“ nach 180 Tagen zurückkommen wird. Seine Leidensgenossen werden ihm schon die Augen öffnen. R. R. M.

## Rundschau auf dem Wochenmarkt

Bei schönem Wetter hat der Markt reich Zufuhr, doch aerivae Kostpreise. Große Köpfe Mummelkopf werden pro Stück für 30 Pfennig abgekauft. Rosenkohl das Pfund 50 Pfennig, Weißkohl 5-8 Pfennig, Rokokohl 10-15 Pfennig, Birnappohl 15 Pfennig, Brücken 5 Pfennig, Mohrrüben 10 Pfennig, Kartoffeln 8 Pfennig das Pfund, Spinat 25 Pfennig, Schreidebohnen 30 Pfennig, Wachsbohnen 35 Pfennig, Zatsurpuren 20 Pfennig, Senfgurken 35 Pfennig, Pfeffergurken 50 Pfennig, Tomaten 25 Pfennig. Die Wandel Eier dreist 1,70-1,80 Gulden. Für 1 Pfund Butter werden 1,90-1,50 Gulden. Für Molkereibutter 1,70-1,80 Gulden. Sehr viel Enten sind vorhanden. Eine Ente kostet 2,75-3 Gulden. Gänse das Pfund 75-80 Pfennig. Ein Ferkelchen 65-75 Pfennig. Für blaue Fasanen zahlt man 30-35 Pfennig für das Pfund. Weintrauben 70-80 Pfennig. 3-4 Pfund Nessel 1 Gulden. Weinlinge 35 Pfennig, Gravensteiner 40-45 Pfennig das Pfund, Spilpen pro Pfund 25 Pfennig, Birnen 25-50 Pfennig.

Die Fleischpreise sind unverändert hoch. Schweinefleisch (Schulter) kostet 1,10 Gulden, Bauchfleisch 1.- Gulden, Kar-bonade 1,30-1,40 Gulden, Gäschen 1,40-1,50 Gulden, Flomen 1,15 Gulden, Rückensteck 1,10 Gulden, Speck 1,10 Gulden das Pfund. Rindfleisch soll pro Pfund 1.- Gulden, ohne Knochen 1,30-1,40 Gulden bringen.

Die Blumentische prangen noch in den schönsten Farben. Gladiolen in roten und rosa Farbtönen, dazu Ila Atern. Unter den vielen Topfpflanzen sieht man schon Alpen-veilchen.

Der Fischmarkt hat reichlich Ware. Maränen kosten pro Pfund 60-70 Pfennig, grüne Heringe 45 Pfennig, Glundern 55-70 Pfennig, Pomuschel 60 Pfennig, Barsche 50 Pfennig, Sechte 70 Pfennig bis 1.- Gulden. Der Salzhering kostet 8-10 Pfennig das Stück. Traute.

## Änderung in der Getreide-Prämierung

### Vorläufig aber noch Verlängerung des bisherigen Systems

Gestern fand nach einer PRA-Meldung unter dem Vorsitz Marschal Piljudzki eine Ministerratsitzung in Warschau statt, in der beschlossen wurde, die Verordnung des Finanz-ministers sowie des Landwirtschaftsministers vom Juli d. J. über die Zollrückerstattung bei der Getreideausfuhr sowie die Verlängerung des derzeitigen Prämierungssystems dieser Produkte abzuändern. Diese Verlängerung wird bis auf Widerruf mit dem Vorbehalt eintreten, daß die Auf-hebung der zuerkannten Zollrückerstattung erfolgen kann nach vorhergehender zweimonatiger Kündigung.

**Bestanden!** Am Montag fand in der Fröbel-Kinder-pflegereien-Schule Danzig-Schlicht die Abschlussprüfung statt, die alle Prüflinge bestanden, und zwar: Frä. Gertrud Penn, Danzig; Elisabeth Lehmann, Heubude; Hildegard Dröpski, Schlicht; Hildegard Schulz, Danzig; Gertrud Silberberg, Schlicht; Dora Lohke, Neufahrwasser; Gertrud Vos, Hohenstein; und Charlotta Ziehuhr, Danzig.

**Straßensperrung in Langfuhr.** Die Straßenarbeiten in der Hauptstraße in Langfuhr sind nunmehr von der Kurve bis zur Ringstraße fertiggestellt. Die Weiterführung der Arbeiten erfordert vom heutigen Tage ab eine ca. dreitägige Sperrung des Teiles von Hochkirch bis Ringstraße. Diese Sperrung macht eine Umleitung des gesamten Verkehrs in beiden Richtungen, und zwar derart notwendig, daß die von

Oliva kommenden Fahrzeuge über Hohenfriedbergerweg, Subertiusburger Allee, Hochkirch, Postweg, Kirchauer Weg zum Markt Langfuhr gelangen; die in umgekehrter Richtung über Schenweg, Demnersdorfer Weg, Kofelweg, Hochkirch, Subertiusburger Allee, Hohenfriedbergerweg zur Haupt-straße.

## Danziger Erwerbslose nach Brasilien?

3000 Personen will man dort ansiedeln — Der Senat soll die Kosten tragen

Seit einiger Zeit wird lebhaft Propaganda für die An-siedlung Danziger Erwerbslose auf dem Hochland von Bra-silien betrieben. Vater des Gedankens ist der Ingenieur Schneider in Danzig, der angibt, längere Zeit dort gewesen zu sein und Land und Leute zu kennen. Er hatte zu gehestern Abend eine Besprechung mit den Führern der Gewerkschaften und der Presse angeregt, zu der die Vertreter der freien Gewerkschaften nicht erschienen. Lediglich die christlichen Gewerkschaftsangehörigen waren anwesend. Schneider hat ein Projekt ausgearbeitet, nach dem 3000 Danziger Erwerbslose zu einer großen Genossenschaft vereinigt im Urwald von Brasilien auf genossenschaftlicher Grundlage ein neues Sied-lungsgebiet schaffen. In Transporten zu je 300 Teilnehmern sollen die Danziger nach Brasilien gebracht werden. Von ledigen euten will man die Vorarbeiten in Brasilien leisten lassen, Frauen und Kinder der Auswanderer sollen vor-läufig in Danzig verbleiben. Auf genossenschaftlicher Grund-lage sollen die ersten Arbeiten geleistet werden und auch die Produkte des Landes durch die Genossenschaft ihren Absatz finden. Die Uebersiedlung jedes Danzigers würde etwa 2000 Gulden kosten, die der Senat für die Erwerbslosen tragen soll. Bei 3000 Auswanderern würde sich der Betrag von min-destens 6 Millionen Gulden ergeben.

So planlos wie das argentinische Abenteuer der Dan-ziger Arbeitslosen in Szene gesetzt wurde, geht man diesmal nicht vor. Man hat aufsehend aus der argentinischen Tra-gödie gelernt. Dennoch kann man nur wenig Vertrauen zu dem Projekt haben. Selbst der bis ins einzelne ausgearbei-tete Plan des Ingenieurs Schneider läßt noch viele Fragen offen, die für die Auswanderer verhängnisvoll werden können.

Die freien Gewerkschaften lehnen das Projekt rundweg ab. Auch die christlichen Gewerk-schaften haben anscheinend wenig Sympathie für die Massen- auswanderung der Danziger Arbeiter. Die bösen Erfah-rungen bei der Auswanderung Danziger nach Argentinien haben dazu geführt, daß man Auswanderungsprojekten mit größtem Mißtrauen begegnet, denn niemand will sich mit-schuldig machen, wenn wiederum Landsleute jenseits des Ozeans ins Verderben geraten.

## Englisches Fluggeschwader in Puzig

In Puzig ist ein aus vier schweren Flugzeugen be- stehendes Fluggeschwader der britischen Kriegsmarine ein- getroffen. Die Offiziere ließen gestern nachmittags mit dem polnischen Torpedoboot „Anjawial“ in Wlodingen ein. Nach Besichtigung des Hafens land im Garnisonkafino ein Tee zu Ehren der Gäste statt. Um 7 Uhr abends fand in Puzig in der Marinefliegerdivision ein Empfangsfest für die eng- lischen Unteroffiziere statt. Heute starten die Flieger zur Weiterfahrt nach Stockholm.

## In das Auto hineingelaufen

### Vierjähriges Mädchen in Oliva angefahren

Die Danziger Straße in Oliva war gestern nachmittags gegen 5 Uhr der Schauplatz eines Unglücksfalles. In Höhe des Grund- stücks Danziger Straße 146 lief plötzlich die vier Jahre alte Tochter des Arbeiters Leo Schmitz, die sich in Begleitung einer erkrankten Person befand, vor den in mäßiger Fahrt befindlichen Personentransportwagen 23. 075. Das Kind erhielt durch die rechte Lampe einen Stoß, wobei es zur Seite geschleudert wurde und zwischen rechtem Vorder- und Hinterrad zu liegen kam. Der Führer konnte den Wagen sofort zum Halten bringen, wodurch ein größeres Unglück verhindert wurde. Das Kind hat durch den Stoß Verletzungen am Kopf und am rechten Arm davon- getragen. Es wurde sofort in die Klinik des Dr. Demont, Joppot, gebracht, wo es vorläufig verbleiben mußte.

## Vom Made geschleudert

### Ein Schädelbruch war die Folge

Ein schwerer Unfall ereignete sich Montag Abend in der Schichtgasse. Dort wurde der 49 Jahre alte Fabrikarbeiter Johannes Schimikowski, wohnhaft in Neufahrwasser, Albrechtstraße, von einem in Richtung Neufahrwasser fahrenden Auto angefahren und zu Boden geschleudert. Schimi- kowski, der aus entgegengesetzter Richtung auf einem Fahr- rad kam, erlitt einen Schädelbruch und mußte ins Kranken- haus geschafft werden.

**Mit dem Kopf auf den Bordstein gefallen** ist der 6 Jahre alte Juddi Kadandt, Weidengasse 33. Der Junge wurde beim Ueberqueren der Straße von einem Radfahrer zu Boden gerissen. Mit einer Gehirnerschütterung wurde der Junge in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

**Berebeterer Gewinnplan.** Die vorliegende Nummer unserer Zeitung enthält ein Inserat über den neuen ver- besserten Gewinnplan der 36. Preußisch-Schlesischen Klassen- lotterie, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. In dem neuen Gewinnplan ist den vielfachen Wünschen der Spieler auf Vermehrung der Mittelgewinne in außerordentlichem Umfang — Verdreifachung ihrer Zahl — Rechnung getragen worden. Bisher wurden an Gewinnen ca. 62 Millionen Reichsmark ausgezahlt, jetzt über 113 Mil- lionen Reichsmark. Die Staatslotterie bringt damit ein Spielkapital zur Auspielung, das keine andere Lotterie der Welt aufweisen kann.

## Wasserstandsrichten der Stromweichel

vom 24. September 1930

	22. 9.	23. 9.		22. 9.	23. 9.
Pralan	-1,80	-1,59	Romw Sacz	+1,21	+1,35
Kamisch	+1,72	+1,61	Przemysl	+2,11	+1,59
Warichau	+2,15	+2,20	Wozlaw	+0,17	+0,20
Blot	+1,00	+1,38	Pulaw	+0,61	+0,64
				gestern	heute
Thorn	+0,90	+1,37	Montauerschke	+0,32	+0,43
Forbon	+0,91	+1,18	Biedel	+0,28	+0,41
Gulm	+0,71	+0,88	Dirschwa	-0,05	+0,20
Grauhena	+0,92	+1,04	Einlage	+2,08	+1,90
Kurzebrad	+1,10	+1,21	Schienenhorst	+2,32	+2,20

Verantwortl. für die Redaktion: Fritz Weber für Danzig, Anton Hoken, beide in Danzig, Fred und Verloa; Buch- drucker und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig Am Eisenbau 7



